

AKTEURE

Zeitschrift des Thüringer Ministeriums
für Wirtschaft, Arbeit und Technologie
zum Europäischen Sozialfonds

Perspektiven in Thüringen

Fachkräftestudie

Jobchance Sozialwirtschaft

Frauen und Existenzgründung

Ausgabe
Nr. 11
4. Ausgabe 2010
3. Jahrgang

Alles Große hat mal klein angefangen!

Der Thüringer Mikrokredit unterstützt Existenzgründer und Selbstständige.

Mehr Informationen unter 0361 / 7 447 699 oder www.mikrofinanzagentur-thueringen.de





Sehr geehrte Leserinnen und Leser,

das Jahr 2010 war für Thüringen ein gutes Jahr. Die konjunkturelle Entwicklung wirkte sich positiv auf den Thüringer Arbeitsmarkt aus. Die Arbeitslosigkeit war über das gesamte Jahr hinweg deutlich rückläufig. Die Zahl der Arbeitslosen lag im November um rund 20.000 unter dem Vorjahreswert, im Oktober wurde erstmals die Zahl von 100.000 Arbeitssuchenden unterschritten. Die Arbeitslosenquote erreichte mit 8,4 Prozent einen neuen Tiefststand. Thüringen zählte zu den Bundesländern mit der günstigsten Entwicklung bei der Erwerbstätigkeit. Mit 1,03 Millionen Erwerbstätigen wurde der Vorjahreswert im dritten Quartal um 1,3 Prozent übertroffen. Die Erwerbstätigenquote liegt mit 71,1 Prozent erstmals über dem westdeutschen Durchschnitt.

Grund zum Jubel gibt es angesichts solcher Zahlen aber noch nicht: Die strukturelle Spaltung des Arbeitsmarkts besteht weiter, vor allem Ältere, Langzeitarbeitslose, Alleinerziehende oder gering Qualifizierte profitieren noch zu wenig von der positiven Wirtschaftsentwicklung. Die Abwanderung vor allem jüngerer Menschen aus Thüringen hält an. Zudem werden die insgesamt erfreulichen Arbeitsmarktdaten nicht zuletzt durch eine drastische Zunahme prekärer Beschäftigung erkauft – so stieg die Zahl der Beschäftigten in der Leih- und Zeitarbeit in Thüringen im dritten Quartal weit überdurchschnittlich um 42,1 Prozent.

Das alles sind Entwicklungen, die Interventionen durch eine gestaltende Arbeitsmarktpolitik auch weiterhin notwendig machen. Die Thüringer Landesregierung leistet ihren Beitrag dazu:

- Wir haben uns gegen die Pläne der Bundesregierung erfolgreich dafür eingesetzt, dass die bewährte einheitliche Betreuung von Langzeitarbeitslosen in den Jobcentern erhalten bleibt.
- Am 5. Mai ist das Landesarbeitsmarktprogramm in Kraft getreten.
- Seit Juni wird in Thüringen das Bundesprogramm Bürgerarbeit umgesetzt.
- Im Dezember ist die verfassungsrechtlich bedenkliche Hartz-IV-Reform der Bundesregierung im Bundesrat gescheitert – auch weil Thüringen dem Gesetzentwurf seine Zustimmung verweigert hat.
- In der „Konzertierten Aktion“ entwickeln wir seit Februar gemeinsam mit Wirtschaft und Gewerkschaften Strategien gegen Abwanderung, Fachkräftemangel und niedrige Tarifbindung.
- Mit dem im August vom Thüringer Kabinett verabschiedeten „Aktionsprogramm Fachkräftesicherung und Qualifizierung“ sollen u.a. gering Qualifizierte neue Chancen auf dem Arbeitsmarkt erhalten.

Das alles zeigt: Thüringen macht wieder eine Politik für Gute Arbeit, die Schwächere nicht zurücklässt, sondern ihnen neue berufliche Perspektiven bietet. Einen entscheidenden Beitrag dazu leistet der Europäische Sozialfonds (ESF). Im September hat Thüringen der EU-Kommission den Schlussbericht über die ESF-Förderung in der Förderperiode 2000 bis 2006 vorgelegt. Die Bilanz ist beeindruckend: 882 Millionen Euro standen dem Freistaat aus dem ESF zur Verfügung, insgesamt konnten damit mehr als 256.000 Personen unterstützt werden, u.a. 112.000 Jugendliche und 54.000 Langzeitarbeitslose. Für mehr als 17.000 Schulabgänger wurde mit ESF-Mitteln der Zugang zu einer Erstausbildung ermöglicht, mit Einstellungshilfen wurde die Beschäftigung von fast 16.000 schwer vermittelbaren Arbeitslosen gefördert.

Diese Zahlen macht deutlich: Der ESF ist das wichtigste arbeitsmarktpolitische Instrument im Freistaat Thüringen. Wie es eingesetzt wird, darüber wollen wir Sie mit der vorliegenden Zeitschrift regelmäßig informieren. Ab der kommenden Ausgabe wird ihr Titel „Gute Arbeit – ESF-Zeitschrift für die Akteure des Arbeitsmarkts“ lauten, und mit diesem Titelwechsel verbunden ist eine gründliche Überarbeitung von Konzept und Layout. Nicht ändern wird sich die dagegen klare Ausrichtung auf den ESF und auf die Akteure, die ESF-Programme und –Projekte umsetzen. Sie möchten wir als unsere Leserinnen und Leser weiterhin mit allen notwendigen Informationen rund um die Arbeitsmarkt-, Berufsbildungs- und Sozialpolitik im Freistaat Thüringen versorgen.

Ein erfolgreiches und glückliches Neues Jahr 2011 wünscht Ihnen

Matthias Machnig
Thüringer Minister für Wirtschaft, Arbeit und Technologie



08 | Von der Ausgebildeten zur Ausbilderin

Foto: Medienbüro Text und Ton Anke Schmidt-Kraska

Die Themen

01 | **Editorial**

26 | **News**

29 | **Impressum**

Fachkräfte

04 | Qualifizierung und
Fachkräftesicherung

Fachkräfte

06 | Jobchance Sozialwirtschaft

Fachkräfte

07 | Interview mit
Prof. Dr. Michael Behr

Pilotprojekte und Nachhaltigkeit

08 | Von der Ausgebildeten
zur Ausbilderin

Qualifizierung

09 | Jobchance Betreuung

Existenzgründung

10 | Viel Verantwortung,
Spaß, gute Nerven



Foto: Medienbüro Text und Ton Anke Schmidt-Krasske

Existenzgründung
18 | Die Kerze mit der Pauke



Foto: Der PARTIFATISCHE Thüringen

ESF in Thüringen
24 | ESF auf Schienen

Qualifizierung
12 | Kreative Gestaltung und Verkaufserfolge

Vereinbarkeit von Familie und Beruf
14 | Große Pläne nach der Familienzeit

Berufsorientierung
15 | Berufsspaß stiften

Beschäftigung
16 | Klassik zum Anfassen

Existenzgründung
17 | Gründung innovativ

Existenzgründung
18 | Die Kerze mit der Pauke

Existenzgründung
20 | Schub für Gründer und Kleinunternehmer

Qualifizierung
22 | Thüringen als Weiterbildungsmeister

Chancengleichheit
23 | CORAs Bergfest

ESF in Thüringen
24 | ESF auf Schienen

ESF und Unternehmen
25 | Ernst-Abbe-Preis für innovativen Unternehmer mit sozialem Engagement

Qualifizierung und Fachkräftesicherung

Eine gute Förderbilanz konnte auf der ESF-Jahreskonferenz 2010 im Weimarer congresscentrum vorgestellt werden. Bisher wurden mit 587 Mio. € rund 56 % der in der aktuellen Förderperiode zur Verfügung stehenden Mittel bewilligt. Rund 76.000 Thüringerinnen und Thüringer profitierten davon.

Insbesondere Ältere sollen künftig stärker von der Förderung profitieren. Der Anteil von über 55-Jährigen bei der beruflichen Integration liegt bei 8,5 %. „Wir haben ein großes Potenzial von Menschen, die noch zehn Jahre im Berufsleben stehen“, so ESF-Fondsverwalter Gerd Fuchs. 8,5 % der geförderten Thüringerinnen und Thüringer waren älter als 50 Jahre. Am stärksten profitierte diese Altersgruppe von der Förderung in strukturwirksamen Beschäftigungsprojekten (27,8 % der Teilnehmer waren älter als 50) und bei der Förderung der beruflichen Integration (17,4%).

Seit 2008 werden über den Europäischen Sozialfonds auch Projekte zur Förderung von Forschung und Entwicklung unterstützt. 157 Unternehmen profitierten von der Hilfe durch Innovationsassistenten, Thüringen-Stipendiaten (Thüringen Stipendium und Thüringen Stipendium plus) sowie durch Technologiescouts. Rund 3,8 Mio. € ESF-Mittel standen dafür zur Verfügung. „Der ESF ist für die ostdeutschen Länder eines der wichtigsten Instrumente, um Bildung, Beschäftigung und soziale Eingliederung zu fördern“, so Wirtschaftsminister Machnig. Thüringen brauche klare Rahmenbedingungen und stabile Finanzie-

rungsgrundlagen, um auch ab 2014 die Potenziale voll ausschöpfen zu können. Das Motto laute: „In Thüringen ausbilden und in Thüringen arbeiten“, so der Minister.

Die Referatsleiterin Deutschland, Österreich und Slowenien in der Generaldirektion (GD) für Beschäftigung, soziale Angelegenheiten und Chancengleichheit, Manuela Geleng, warnte in Bezug auf die Gesamtsituation des Arbeitsmarktes in der Europäischen Union vor zu viel Euphorie. „Die Wirtschaftskrise hat die Fortschritte der letzten Zeit zunichte gemacht“, so Geleng. EU-weit sind derzeit 23 Mio. Menschen arbeitslos. Die Kommission geht von einem Anstieg der Arbeitslosigkeit auf über 10,3 %, bei der Jugendarbeitslosigkeit sogar über 21 % aus. „Das ist

ein Rückfall auf das Niveau der 1990er Jahre“, erklärte die GD-Referatsleiterin. Die EU sehe sich nach der Krise mit einem niedrigeren Wachstumspotenzial, einem Produktivitätsgefälle, demografischer Alterung, Armut und einem begrenzten finanziellen Spielraum konfrontiert. Zudem verschärfen sich die globalen Herausforderungen wie der steigende Wettbewerbsdruck und knappe Ressourcen. Die EU-Kommission setzt nun auf eine neue Strategie. „Europa 2020“ hat das Ziel, intelligentes, nachhaltiges und integratives Wachstum und damit auch eine hohe Beschäftigungsquote zu erreichen.

Die Workshops

Über die Aus- und Weiterbildung in Unternehmen und die Förderung von FuE-Personal

informierten sich rund 90 Gäste der Veranstaltung. Udo Philippus vom Thüringer Wirtschaftsministerium kündigte eine unternehmerfreundlichere Gestaltung der Weiterbildungsrichtlinie an. So soll es künftig auch möglich werden, mit Pauschalen die Weiterbildung einzelner Arbeitnehmer zu fördern. Thematisiert wurden in diesem Zusammenhang auch geeignete Konzepte für ältere Arbeitnehmer. Im Sinne der Lissabonstrategie und angesichts des Fachkräftebedarfs sollten gerade auch über 50-Jährige verstärkt Weiterbildungsangebote nutzen können. Die noch recht junge Förderung von FuE-Personal hat sich in Thüringen gut entwickelt. Unternehmen, Studenten, Absolventen oder Fachkräfte profitieren von den Programmen Thüringen-Stipendiums Plus und Entsendung von F- und E-Personal.

Thematisiert wurden auch neue Ansätze für die Integration von Schul- und Ausbildungsabbrechern.

Die „Soziale und berufliche Integration mit Hilfe des ESF“ stand im Mittelpunkt des Workshops B. „Geplant ist die Integrationsrichtlinie weiter für die soziale Integration zu öffnen“, erklärte Moderator Gerd Fuchs. Die 2009 ins Leben gerufene ESF-Initiative TIZIAN des Thüringer Sozialministeriums mit insgesamt 37 Projekten bei

Strategie Europa 2020 – die Kernziele

- Anstieg der Beschäftigungsquote auf mindestens 75 % (20- bis 64-Jährige)
- 3 % des BIP für Forschung und Entwicklung
- Erreichung der 20-20-20-Klimaschutz- und Energieziele
- Absenkung der Schulabbrecherquote auf unter 10 %, Erhöhung des Anteils der 30- bis 34-Jährigen mit Hochschulstudium auf mindestens 40 %
- Verminderung der Armut (20 Mio. Menschen sollen vor dem Risiko bewahrt werden)

31 Trägern soll auch 2011 und 2012 von Armut betroffenen Eltern bei der Wiedereingliederung helfen. Bei der Integration von Langzeitarbeitslosen plädierten Workshopteilnehmer für individualisierte Begleitung, gerade bei Menschen „mit multiplen Vermittlungshemmnissen“. Beschäftigung für diesen Personenkreis sei zum Beispiel in „sozialen Wirtschaftsbetrieben“ zu finden. Auch der Mangel an Erzieherinnen in Thüringen wurde diskutiert. „Wir müssen dieses Thema gezielt verfolgen“, so der ESF-Fondsverwalter.

Die Vereinbarkeit von Familie und Beruf und die Aufstiegschancen von Frauen wurden im dritten Workshop der ESF-Jahrestagung behandelt. „Die Vereinbarkeit von Familie und Beruf ist ein Standortfaktor“, erklärte Dr. Cornelia Haase-Lech von der IHK Erfurt. Es sei immer noch nötig, die Unternehmen für dieses Thema zu sensibilisieren. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer diskutierten Ideen wie eine Anlaufstelle für alle Fragen der Vereinbarkeit einschließlich der Kinderbetreuung und die Einrichtung eines Netzwerks für Mütter.

Fachkräftestudie

Auf der ESF-Jahreskonferenz wurde auch die aktuelle Fachkräftestudie des Instituts für Soziökonomische Strukturanalysen (SÖSTRA) im Auftrag des Wirtschaftsministeriums vorgestellt. Bis zum Jahr 2020 werden in Thüringen 200.000 neue Arbeitskräfte benötigt. Für Unternehmen und Standorte werde es schwerer, Fachkräfte zu gewinnen und zu halten: Schon jetzt gibt jedes fünfte Unternehmen laut Studie an, dass offene Stellen nicht besetzt werden konnten, so Wirtschaftsminister Matthias Machnig.

Die Studie zeigt allerdings auch: Zumindest rechnerisch gibt es noch ein ausreichend



Eine gute Bilanz, eine europäische Strategie, Workshops und die aktuelle Fachkräftestudie – zur ESF-Jahreskonferenz kamen 400 Gäste.

großes Angebot an Arbeitnehmern. Dazu zählen neben den Absolventen der beruflichen und akademischen Ausbildung vor allem rund 100.000 Arbeitslose. „Deshalb müssen wir alle Anstrengungen darauf konzentrieren, die vorhandenen Fachkräftepotentiale besser zu erschließen“, erklärte Machnig. Dazu habe die Landesregierung mit dem Aktionsprogramm „Fachkräftesicherung und Qualifizierung“ und dem Landesarbeitsmarktprogramm

bereits geeignete Instrumente entwickelt. Zudem müsse sich Thüringen künftig stärker auch um die Berufsrückkehrer sowie die per Saldo rund 75.000 Auspendler bemühen.

Laut Fachkräftestudie entsteht die größte Arbeitskräftenachfrage in der Industrie und in den Gesundheits- und Sozialberufen. Die Tätigkeitsfelder mit dem größten Bedarf sind die Büroberufe (+21.500), Metallberufe (+16.500), sozialpflegerische

Berufe (+13.300), Gesundheitsdienstberufe (+12.500), Warenkaufleute (+9.000) und Techniker (+5.800). Berufe mit einem Bedarf von mehr als 4.000 neuen Fachkräften sind Lehrberufe, EDV-Berufe, Unternehmensführung und Management, Ingenieure, Reinigungs- und Entsorgungsberufe, Lager- und Transportberufe sowie Land- und Forstwirtschaftsberufe.

www.thueringen.de/de/tmwat
www.esf-thueringen.de

Viele Jobchancen in der Thüringer Sozialwirtschaft

In der Gesundheits- und Sozialwirtschaft gibt es bis 2020 einen Bedarf von rund 43.000 Fachkräften. Das belegt eine Studie der FSU Jena im Auftrag des Wirtschaftsministeriums. Dieser Bereich muss sich neben der sinkenden Zahl von Ehrenamtlichen und Zivildienstleistenden zudem mit einem Imageproblem auseinandersetzen. Eine Tagung der Friedrich Ebert Stiftung zeigte Chancen und Risiken auf. Die Arbeitsbedingungen und die Entlohnung sind derzeit Gründe für mangelnde Interessenten.



Helpende Hände sind in der Sozialwirtschaft gefragter denn je – bis 2020 werden rund 43.000 Fachkräfte benötigt.

Wir erleben einen Arbeitsmarkt, der im demografischen Rückenwind steht“, sagte Prof. Michael Behr, der die Studie damals im Auftrag des Wirtschaftsministeriums erstellte. Die Zahl der Renteneintritte habe sich verdoppelt, die Zahl der Nachwuchskräfte halbiert. Das Qualifikationsniveau der neuen Rentner ist besonders hoch und damit werde eine Lücke gerissen, wenn es um Jobs geht, die eine höhere Qualifikation erfordern. In Thüringen ginge es darum, den Anteil an Erwerbstätigen stabil zu halten

und eine Kultur der Integration zu fördern. Den allgemeinen Entwicklungen am Arbeitsmarkt folgt auch die Sozialwirtschaft, mitunter mit noch dramatischeren Zahlen: Allgemein sind 28 % der Beschäftigten in Thüringen älter als 55 Jahre, in der Sozialwirtschaft sind es 36 %. In den kommenden fünf Jahren erreicht jeder achte Beschäftigte das Rentenalter, 2020 bereits jeder fünfte. Rund 43.000 Fachkräfte werden in den kommenden 15 Jahren gebraucht, um Stellen neu zu besetzen. Neben dem Ersatzbedarf sind Beschäftigungszuwächse gera-

de in diesem Bereich logisch. Doch Arbeitskräfte zu finden, ist nicht leicht. Thomas Voß von ver.di sieht vor allem das Lohngefüge in der Sozialwirtschaft als Bremse: „Der niedrige Lohn und die Arbeitsbedingungen spielen eine große Rolle. Wir müssen den Wert dieser Arbeit neu definieren“, so Voß. Der Landesgeschäftsführer des PARITÄTISCHEN Thüringen, Reinhard Müller, hält einen generellen Imagewechsel der Branche für erforderlich. „Die Sozialwirtschaft ist nicht nur ein Kostenfaktor“, so Müller. In Thüringen aus-

gebildete Pflegekräfte würden aufgrund des Lohnniveaus das Land verlassen. Bereits heute sind der Studie zufolge zwei Drittel der Unternehmen in der Sozial- und Gesundheitswirtschaft mit einem Mangel an Fachkräften konfrontiert, jede vierte Einrichtung beklagt einen generellen Mangel, weitere 37 % haben mit qualifikations- und berufsspezifischen Rekrutierungsengpässen zu tun. Die Studie zur Fachkräfteentwicklung in der Thüringer Gesundheits- und Sozialwirtschaft kann über www.paritaet-th.de bezogen werden.

Für eine gute soziale Infrastruktur

Prof. Dr. Michael Behr, Abteilungsleiter Arbeitsmarktpolitik und Berufliche Arbeit im Thüringer Ministerium für Wirtschaft, Arbeit und Technologie im „AKTEURE“-Interview zu Berufschancen in der Sozialwirtschaft und dem Thüringer Arbeitsmarkt.

Akteure: Sind die Handlungsempfehlungen, die Sie in Ihrer Studie zur Personalentwicklung in der Sozialwirtschaft geben, auch auf andere Bereiche übertragbar, zum Beispiel die Frage der Entlohnung?

Prof. Behr: Zukunftsfähige Beschäftigungsstrukturen setzen eine angemessene Entlohnung, Vertragssicherheit und Aufstiegsperspektiven voraus. Die Beschäftigungs- und Entlohnungsstrukturen in der Sozialwirtschaft sind nicht anders als die in der Privatwirtschaft durch eine für Arbeitgeber besonders günstige Sondersituation auf dem Arbeitsmarkt geprägt. Mit den veränderten Rahmenbedingungen und der zunehmenden Personalknappheit werden aus vermeintlichen Stärken eher Defizite, die abgebaut werden müssen. Dazu gehört auch das deutliche Einkommensgefälle zu anderen Bundesländern.

Akteure: Die Studie haben Sie damals im Auftrag des Wirtschaftsministeriums erstellt, nun sind Sie als Abteilungsleiter für Arbeitsmarktpolitik verantwortlich. Was sind die drängendsten Aufgaben?

Prof. Behr: Ein Mangel an geeigneten Fachkräften in der Pflege, der Jugendhilfe und der Behindertenarbeit läuft letztlich auf einen Qualitätsverlust in der

sozialen und menschlichen Infrastruktur des Freistaats Thüringen hinaus. Zudem verschärft die enge Personaldecke die ohnehin auch im Rahmen der Studie thematisierten psychischen Belastungen der Arbeitskräfte. Dem Mangel an Arbeitskräften muss daher mit einer Vielzahl von Maßnahmen begegnet werden, wobei die Qualität der Arbeit genauso wichtig ist, wie vermehrte Anstrengungen in der Aus- und Weiterbildung sowie der Imagepolitik für sozialwirtschaftliche Berufe.

Akteure: Der Arbeitsmarkt in Thüringen hat sich positiv entwickelt, das Zukunftsszenario mit allen Folgen der demografischen Entwicklung sieht eher düster aus, was kann die Arbeitsmarktpolitik ausrichten und welche Hausaufgaben müssen andere, zum Beispiel auch die Unternehmen, erledigen?

Prof. Behr: In der Tat sind mit den demographisch bedingten Veränderungen besonders in Ostdeutschland beträchtliche Risiken verbunden. Der verrentungsbedingte Verlust an Erfahrungsträgern bei gleichzeitig stark abnehmenden Nachwuchsjahrgängen zwingt uns zu einem Paradigmenwechsel von der Praxis der Selektion und der Ausgrenzung von scheinbar überflüssigen Arbeitsmarktpotentialen zu

einer neuen Kultur der Integration. Darin sehe ich durchaus etwas Gutes. Unternehmen, die personalpolitisch gut aufgestellt sind und bessere Erschließungsstrategien für verschiedenste Arbeitskräftegruppen haben, die bessere Bindungspolitiken und Anreizstrukturen haben, werden im Vorteil sein. Der neue Wettbewerb um Fachkräfte, aber auch um geschickte und motivierte Angelernte wird uns dem Ziel „guter Arbeit“ näherbringen. Diese neue Kultur der Arbeit in Thüringen kann ein Standortfaktor werden.

Akteure: Das Landesarbeitsmarktprogramm zielt vor allem auf die Integration von Geringqualifizierten und Langzeitarbeitslosen. Sie sprechen von einer Kultur der Integration. Wie sieht der Thüringer Arbeitsmarkt nach Ihrer Ansicht in zehn Jahren aus?

Prof. Behr: Ich habe es angedeutet. In den vergangenen Jahren sind viele arbeitswillige Menschen Opfer struktureller Verwerfungen im Beschäftigungssystem Ost geworden die unter „normalen“ Arbeitsmarktbedingungen entweder nie arbeitslos geworden, oder schnell wieder in Beschäftigung gelangt wären. Der demographische Rückenwind auf dem Arbeitsmarkt, der jetzt einsetzt, bedeutet nichts anderes, als dass wir in die Lage geraten, diesen Menschen eine zweite Chance zu organisieren. Dies gilt für die geburtenstarken Jahrgänge der um 1980 geborenen, die oft keine angemessene Ausbildungschance bekamen und sich durch Jobben über Wasser halten, genauso wie für die um 1955 geborenen, die nach



Prof. Michael Behr

der Wende regelrecht einen erwerbsbiographischen Filmriss erlebt und nie wieder in reguläre Arbeit kamen. Wer aktive Arbeitsmarktpolitik für diese Beschäftigtengruppen, wie sie das LAP vorsieht, ablehnt, versündigt sich nicht nur an den Menschen, die ohnehin einen hohen Preis für eine unverschuldete soziale Lage gezahlt haben, sondern lässt auch Erwerbspersonenpotential ungenutzt, das von der Wirtschaft wieder gebraucht wird. Denn interessanterweise profitieren in den letzten Jahren nicht nur die Fachkräfte sondern auch engagierte Angelernte von der zunehmenden Arbeitskräftenachfrage gut aufgestellter Betriebe im verarbeitenden Gewerbe, im Handwerk, aber auch dem Dienstleistungssektor. Wenn es gelingt, Fachkräftemangel zu verhindern und auch Angelernte oder Berufsfremde teilhaben zu lassen, dann haben wir Chancen auf das Erreichen positiver Kennziffern auf dem Arbeitsmarkt, die imagepolitisch von größter Bedeutung wären und nicht zuletzt über die zentrale Frage entscheiden, welches Vorzeichen der Wanderungssaldo hat.

www.thueringen.de/de/tmwat

Von der Ausgebildeten zur Ausbilderin

In Deutschland leben gegenwärtig etwa 1,2 Mio. Demenzerkrankte. Jedes Jahr erkranken 300.000 Menschen daran. Nach Angaben der Deutschen Alzheimer-Gesellschaft steigt die Zahl der Demenzerkrankten bis 2050 auf etwa 2,6 Mio. Beate Schulz hat vor drei Jahren eine Qualifizierung zur Seniorenbegleiterin absolviert und arbeitet nun als Dozentin für Pflege.

Die 54-Jährige ist viel unterwegs, in Erfurt, Eisenach, Weimar – „ich unterrichte bei Bildungsanbietern, die sich mit Pflege beschäftigen – alles, was mit Demenz zu tun hat“. Die gelernte Krankenschwester will, dass ihre Schülerinnen und Schüler viel mitnehmen von dem, was sie über „Hygiene, Arzneimittellehre und vor allem Kommunikation“ vermittelt. Das, was jetzt ihre Arbeitstage füllt, ist eher zufällig zu ihrer Berufung geworden. Vor ihrer Qualifizierung zur Seniorenbegleiterin arbeitete sie in der Poliklinik, dann für den Verband medizinischer Fachberufe. „Und auf einmal war ich arbeitslos und habe mich bei dem Qualifizierungsmodellprojekt beim PARITÄTISCHEN beworben“.

Von 2005 bis 2007 wurden 20 Frauen zur Seniorenbegleiterin mit Handlungsschwerpunkt Demenz im Rahmen eines Pilotprojektes ausgebildet. „Es ging um eine Ausbildung, die die Angebote der medizinischen und pflegerischen Versorgung ergänzt und die Familien begleitet“, sagt Hans-Georg Rupp vom PARITÄTISCHEN. Es habe damals einen regelrechten „Run“ auf die Ausbildung gegeben. Die Teilnehmer reisten aus einem

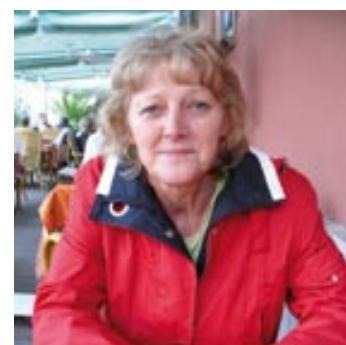
Umkreis von 50 km an und absolvierten „hoch motiviert“ die 800 Unterrichtsstunden in den Bereichen Medizin, Sozialpädagogik, Sozialrecht, BWL und Marketing. Am Ende des Lehrgangs wagten ein Drittel der Absolventinnen und Absolventen den Sprung in die Selbständigkeit, zwei Drittel arbeiten als Angestellte. „Der Bedarf ist offenkundig, doch die Hürde ist die Anerkennung dieser beruflichen Qualifizierung im niedrigheligen Betreuungsangebot“, sagt Rupp.

Fachwissen und viel Geduld

Beate Schulz hat den Weg in die Selbständigkeit nie bereut. „Ich wollte das zwar nie und war es dann innerhalb eines Viertel Jahres doch“, nicht als Betreuerin oder Begleiterin, sondern als Dozentin. Eine „ordentliche Ausbildung“ räume mit Vorurteilen auf und beschönige nichts. „Ein Demenzerkrankter muss in der Regel acht bis zehn Jahre gepflegt werden, vor allem brauchen die Betroffenen Beschäftigung, die ihrer Neigung und ihrem erlernten Beruf entspricht“, so Schulz. Gut ausgebildete Fachkräfte sind bereits jetzt nur schwer zu bekommen. Denn gute Betreuer benötigten neben dem

Fachwissen auch wichtige persönliche Eigenschaften. Sie müssten schon ein „Helfersyndrom im positiven Sinne“ mitbringen und wissen, worauf sie sich einlassen. „Es ist nicht einfach zu begreifen, dass ehemals hochintelligente Menschen sehr hilfebedürftig sind, nur noch essen und schlafen können, der Geist aber nicht mehr funktioniert. Demenz ist nicht heilbar. Für die Betreuer heißt das zu kommunizieren, zu verstehen, ruhig zu bleiben, auf die Wünsche und Bedürfnisse zu reagieren und auch mit Beschimpfungen umgehen zu können“, sagt Schulz.

Seniorenbegleiterinnen und Seniorenbegleiter könnten daher eine große Entlastung für die Familien sein. Das Problem sei die Entlohnung. Einige Kolleginnen aus der Qualifizierung arbeiteten auf 400 €-Basis in Familien. Wenn sich Angehörige diese Hilfe nicht leisten können und nur stundenweise auf die Dienste der Begleiter zurückgreifen, brauche ein „Berufsbetreuer zwischen 16 bis 18 Fälle, um davon leben zu können“. Im Verein Seniorenbegleiterinnen e.V. sind 17 Absolventen des Qualifizierungsprojektes organisiert. Als Dozentin hat Beate Schulz bereits rund 250 Schülerinnen und Schüler ausge-



Dozentin Beate Schulz

Foto: Medienbüro Text und Ton Anke Schmidt-Kraska

bildet. „Meistens sind es Alltagsbegleiter, die über sechs Monate ausgebildet werden. Viele werden nach dem Praktikum übernommen“, freut sie sich. Neben ihrer Arbeit als Dozentin bildet sie sich selbst weiter, zum Beispiel in Kursen zu „Methodenkompetenz und Sozialkompetenz“, absolvierte eine Ausbildung zur „Hygienebeauftragten“ und fährt zu bundesweiten Demenzforen. „Ich habe den Anspruch an mich, viel zu wissen und Fragen, die ich nicht beantworten kann, grämen sehr“, sagt sie. Außerdem wolle sie in den kommenden zehn bis 15 Jahren noch weitere Schüler ausbilden. „Der Bedarf wird steigen und wir brauchen gut ausgebildete Fachkräfte“.

www.paritaet-th.de
www.seniorenbegleiterinnen.de
www.esf-thuringen.de

Eine neue Arbeit als Betreuerin oder Betreuer

In den kommenden Jahren werden immer mehr Fachkräfte für die Betreuung älterer Menschen gebraucht. Für Benachteiligte am Arbeitsmarkt ergeben sich daraus neue Chancen. Die Ziola GmbH in Eisenach qualifiziert seit 1. August 2010 über insgesamt acht Monate mit ESF-Geldern 29 Männer und Frauen zur Betreuungskraft in der Altenpflege. Sie sind zwischen Anfang 20 und über 50 Jahre alt.

Christiane Krautwand ist 25 und damit eine der Jüngsten. Sie hat Hauswirtschaftshelferin gelernt, als Reinigungskraft gearbeitet und hofft nun auf einen Job im Pflegebereich. „Ich habe während der Lehre in einem Pflegeheim gearbeitet, das hat mir Freude gemacht und nun möchte ich viel lernen, damit ich eine Arbeit bekomme, von der ich leben kann“, sagt die junge Mutter. Sie ist eine der 29 Teilnehmerinnen und Teilnehmer, die durch die ARGE an die Ziola GmbH vermittelt wurden. „Wir haben dann Vorgespräche geführt und einen kleinen Eingangstest gemacht, weil die Teilnehmer wissen müssen, worauf sie sich einlassen, auf Wochenendarbeit, auf Teamarbeit und natürlich auf ihre Patienten“, sagt Anne Röthig von Ziola.

Alle seien „mit dem Herzen dabei“ erklärt, Christian Lehmann. Der 29-Jährige hat bereits Erfahrungen im Sozialbereich gesammelt und freut sich nun auf einen beruflichen Neubeginn. „Wir werden doch alle hoffentlich alt“, sagt der ausgebildete Kinderpfleger, der auch eine Ausbildung zum Bürokaufmann und zum Familienassistenten absolviert hat. „Ich habe überlegt, mich selbständig zu machen, doch dieses Ange-



Michaela Schulze, Christian Lehmann (v.l.) und Christiane Krautwand suchen eine Jobchance in der Pflege.

bot kam zur richtigen Zeit“. Aufgrund seiner körperlichen Einschränkungen ist ein Einsatz im Pflegebereich nicht möglich, aber als Betreuer, der „geduldig und mit viel Verständnis“ ältere Menschen begleitet, würde er gern arbeiten.

Michaela Schulze hat Erfahrung in der Pflege. Sie pflegte Familienangehörige, hat eine Ausbildung zur Krankenschwester begonnen und sich dann um ihre Kinder gekümmert. „Das Grundwissen ist da. Ich weiß wirklich, worauf ich mich einlasse und möchte unbedingt eine Arbeit im Pflegebereich haben“, sagt sie. Dass auch Teilnehmer ohne Erfahrungen in der Pflege diesen

Einblickerhalten, ist Bestandteil der Ausbildung. Die Seminare werden von erfahrenen Altenpflegerinnen und Heimleiterinnen gehalten. Die intensiven Kontakte zu den Unternehmen der Sozialwirtschaft erhöhen auch die Vermittlungschancen der Teilnehmer. „Wir stehen in Kontakt zu 30 bis 40 Einrichtungen im Wartburgkreis, sogar bis nach Bad Langensalza“, sagt Röthig. Rund die Hälfte der 29 Teilnehmerinnen und Teilnehmer haben bereits eine Ausbildung im Sozialbereich. „Die beiden Gruppen sind sehr motiviert und freuen sich auf ihr Praktikum am Ende der Qualifizierung“, sagt Röthig. Nach den Erfahrungen ähnlicher Qualifizierungen wird jeder zwei-

te nach dem Praktikum sofort in eine Anstellung vermittelt. „Mit diesen Jobs fallen sie aus dem ALG II-Bezug raus und sind auch keine Aufstocker“, sagt Reiner Sippel von der Ziola GmbH und hofft, dass dieses Mal möglicherweise die Vermittlungsquote noch übertroffen



Die Ausbildung wird praxisnah von erfahrenen Pflegekräften geleitet.

wird. In Eisenach sind derzeit drei neue Einrichtungen für Demenzzranke im Bau und sollen 2011 fertig gestellt werden.

www.ziola.de
www.esf-thueringen.de

Viel Verantwortung, Spaß, gute Nerven

Mit Unterstützung des Europäischen Sozialfonds wagten seit Beginn der aktuellen Förderperiode 2.268 Thüringer den Sprung in die Selbständigkeit. Eine von ihnen ist die Jenaerin Susanne Steininger. Sie erhält eine einjährige Förderung. Seit Frühjahr dieses Jahres arbeitet die 41-Jährige als Tagesmutter.

Es ist 14.30 Uhr und Noah* wartet auf seine Mama. Susanne Steininger trägt den Eineinhalbjährigen durch die Wohnung mit den breiten Holzdielen ins Spielzimmer, beruhigt ihn und setzt sich dann mit ihm auf den bunten Teppich.

Füttern, Trösten, Spielen

Ihr Arbeitstag ist fast vorbei. Sechs Stunden lang hat sie auf ihre drei Tageskinder aufgepasst, mit ihnen gespielt, sie gefüttert, getröstet, erklärt. Wenn Noah* geht, hat sie Zeit für ihre eigenen Kinder, die sechs und acht Jahre alt sind und jetzt schon in der Küche nebenan spielen und reden. „Ich wollte viel Zeit auch für meine Kinder haben. Als Tagesmutter zu arbeiten, ist ideal. Ich bin zuhause auch ansprechbar, wenn die Kleinen noch da sind“, sagt sie und geht in den Flur.

Kleiner Nachwuchs der Studenten ist gut versorgt

Es hat geklingelt. Noahs* Mutter ist es nicht. Der Vater des Jungen steht im Flur und sortiert die Sachen: Ein Rucksack mit den Lieblingsspielsachen, eine Tasche mit Wäsche. Noah lässt sich von Susanne Steininger anziehen und verabschiedet

sich von „Susanne“. Vor allem bei Studenten ist die Betreuung der frischen Tagesmutter gefragt. Die Zeiten sind für Vollberufstätige auch wenig geeignet. „Meine Tageskinder sind zwischen ein paar Monaten und zwei Jahre alt. Zur Zeit gewöhnen sich die beiden anderen noch ein, das ist schon manchmal etwas anstrengender als sonst“, sagt sie gelassen. Als Tagesmutter zu arbeiten, liegt ihr im Blut. „Ich kann es nicht erklären, vielleicht liegt es daran, dass meine Mutter als Kindergärtnerin gearbeitet hat“. Susanne Steininger hat dagegen erst Technische Zeichnerin gelernt und anschließend Sozialwesen studiert. Dass sie viele Dinge bereits aus dem Studium kannte, habe ihr geholfen. Alle Tagesmütter, die in Thüringer kleine Kinder betreuen und über die Jugendämter vermittelt werden, müssen eine Ausbildung absolvieren. Bis zu einem Jahr dauern die Kurse mit Abschluss bei der Thüringer Sozialakademie. „Schließlich müssen wir nach dem Bildungsplan arbeiten“, sagt die Jenaerin.

Bio-Essen für die kleinen Tageskinder

Bestens geschult in Bereichen wie Psychologie, Soziologie, Pädagogik und musischer Erziehung ist der Alltag dann auch spannend für die kleinen

Gäste. „Wir gehen viel an die frische Luft, füttern Enten, machen Musik“. Das Essen lässt sie sich von einer Küche liefern, die Bioqualität anbietet. „So habe ich mehr Zeit für die Kinder“. Die Plätze für diese individuellere Betreuung der Kinder sind heiß begehrt und „schnell weg“, bei Susanne Steininger wohl auch wegen der zentralen Lage in der Nähe des Holzmarktes.

Die kinderfreundliche Atmosphäre überzeuge dann auch viele Eltern. „Es ist schon faszinierend, wie sich die Kinder nach der Eingewöhnungszeit voller Vertrauen an mich wenden, Trost bei mir suchen, wenn sie traurig sind“. Bis zum nächsten Tag müssen ihre beiden eigenen Kinder nun die Mutter nicht mehr teilen, erst um halb neun wird wieder eine Mutter oder ein Vater an der Tür stehen, Sachen reichen und mit einem guten Gefühl den Nachwuchs in die Pflege der selbständigen Tagesmutter geben. Beim Start in die Selbständigkeit werden Existenzgründer mit bis zu 600 € monatlich über bis zu ein Jahr durch den Europäischen Sozialfonds unterstützt.

www.gfaw-thueringen.de

www.esf-thueringen.de

* Name geändert



Selbständige in Thüringen

Im Jahr 2009 arbeiteten durchschnittlich 111.000 Erwerbstätige in Thüringen als Selbständige. Das waren 10 % aller Erwerbstätigen. Nach Informationen des Thüringer Landesamtes für Statistik lag der Anteil der weiblichen Selbständigen bei 32 %. Von den 35.000 weiblichen Selbständigen waren 21.000 im Dienstleistungsbereich tätig. Darunter allein 14.000 Frauen im Bereich der öffentlichen und privaten Dienstleistungen (z. B. Gesundheits- und Sozialwesen) sowie 11.000 im Handel und Gastgewerbe. Die Hälfte der Selbständigen gab an, ihre Erwerbstätigkeit nie zu Hause auszuüben. Weitere 33.000 Selbständige gehen Ihrer Tätigkeit manchmal zu Hause nach. Die verbleibenden 22.000 Erwerbstätigen sind hauptsächlich, d.h. mindestens die Hälfte der Arbeitstage, zu Hause tätig. Selbständige arbeiten mit einer durchschnittlich geleisteten Arbeitszeit von 42 Stunden pro Woche von allen Erwerbstätigen am längsten (zum Vergleich: Arbeiter 34 Wochenstunden; Angestellte 32 Wochenstunden). Rund jeder Fünfte arbeitet in der Woche 55 bis 69 Stunden. 18.000 Selbständige gaben an, eine Wochenarbeitszeit von 50 bis 54 Stunden zu haben. Weitere 15.000 Selbständige haben den Wunsch, mehr als gegenwärtig zu arbeiten.

www.statistik.thueringen.de



Kreative Gestaltung und Verkaufserfolge

Ein eisiger Weihnachtsbaum im Herbst, faszinierendes Glas, ein Designerstuhl - vier Wochen lang konnten die Besucher einer Bank in der Erfurter Innenstadt Exponate von „Gestaltern im Handwerk“ bewundern. Nach einem zweijährigen berufsbegleitenden Studium mit insgesamt 1200 Unterrichtsstunden haben acht Thüringer Handwerker ihre Weiterbildung bei der Handwerkskammer Erfurt zum „Gestalter im Handwerk“ erfolgreich abgeschlossen. Der Bildungsgang wird mit ESF-Mitteln unterstützt.



Foto: Handwerkskammer Erfurt

Die Weiterbildung zum „Gestalter im Handwerk“ eröffnet neue Chancen.

Im Mittelpunkt dieser Ausstellung stehen die Abschlussarbeiten von sechs Gestaltern im Handwerk, die in ihrer technischen Ausführung und Formgebung eindrucksvoll eines deutlich machen: In den meisten Handwerksberufen macht erst die Einheit von Funktion und Form ein gutes Produkt aus. Darüber hinaus zeichnet die Ausstellung die wesentlichen Inhalte des Lehrganges nach. Ton- und Emailarbeiten, Natur- und Objektskizzen, technische Zeichnungen und Plastiken wurden in den zwei Studienjahren gefertigt und geben Einblick in das umfangreiche und vielfältige Themenspektrum dieses

interessanten Studienganges. In den vier Semestern werden die Handwerker in den Bereichen Freihandzeichnen, Kunstgeschichte, Darstellende Perspektive, Materialkunde, Grundlagen der Gestaltung, materialspezifisches Entwerfen, Entwerfen, Entwurf und Konstruktion unterrichtet. Rechtliche und betriebswirtschaftliche Grundlagen für Design, Kommunikation, Marketing, Informatik und CAD, Entwurf und Konstruktion, berufsbezogene Aufgabenstellung von Produkten, Möbeln und Räumen stehen ebenfalls auf dem Stundenplan. Die in der Ausstellung präsentierten Produkte sind Teil der Prüfung.



Foto: Medienbüro Text und Ton Anke Schmidt-Kraske

Der Studiengang zum „Gestalter im Handwerk“ wird für Thüringer Teilnehmer aus Mitteln des Europäischen Sozialfonds (ESF) entsprechend der Thüringer Weiterbildungsrichtlinie gefördert. 80 % der förderfähigen Kosten werden vom ESF übernommen. Bei der Handwerkskammer Erfurt hat inzwischen der vierte

Lehrgang zum „Gestalter im Handwerk“ begonnen. Nach Angaben der Handwerkskammer Erfurt können Interessierte noch einsteigen.

www.hwk-erfurt.de
www.gfaw-thueringen.de
www.esf-thueringen.de



Foto: Medienbüro Text und Ton Anke Schmidt-Kraska

Ulrich Thiele,
Tischler aus Oßmannstedt

„Stuhl Nr. 1“

„Ich bin seit 30 Jahren Tischler, seit 10 Jahren selbständig. Mir hat die Ausbildung beim schwierigen Entwicklungsprozess geholfen. Geometrische Formen so zu verbinden, dass die Funktion erhalten bleibt oder sogar zwei Sitzpositionen möglich sind, macht mich stolz.“



Foto: Medienbüro Text und Ton Anke Schmidt-Kraska

Katrin Rose,
Glasgestalterin und Glasmalerin aus Manebach

„Lichtfänger“

„Mir ging es um spezielle Strukturen. Das in Scheiben geschnittene Glas nur mit Stein zu bearbeiten und dabei die Faszination von einfachem Fensterglas zu zeigen, ist mir gelungen. Das ist eine ungewöhnliche Arbeit, denn sonst restauriere ich Kirchenfenster oder Jugendstilscheiben.“



Foto: Medienbüro Text und Ton Anke Schmidt-Kraska

Danny Bartholmes,
Glasbläser aus Limbach

„Eis – eine Willkür der Natur“

„Mit der eigene Farb- und Formgebung hebe ich mich von der Masse ab. Nach meiner Lehre in Lauscha habe ich am liebsten Artikel frei geformt. An einem normalen Arbeitstag stelle ich 500 bis 600 Stück Kugeln oder Zapfen für die Weihnachtsbäume auf der ganzen Welt her. Die Ausbildung zum Gestalter im Handwerk hat mir vor allem auch durch die Kontakte zu den anderen Handwerkern viel gebracht.“

Große Pläne nach der Familienzeit

Nach der Elternzeit oder der Pflege von Familienangehörigen wartet auf viele nicht der geregelte Wiedereinstieg in den alten Job. In Eisenach und der Wartburgregion gibt es rund 600 Alleinerziehende, der größte Teil von ihnen ist auf Sozialleistungen angewiesen. 14 von ihnen wollen dem ESF-Projekt „Integration für Alleinerziehende und Berufsrückkehrer“ der Ziola GmbH einen Job finden.



Katrin Illert ist „Handwerkerin“.

„**M**ein Sohn ist jetzt fast 20 Monate alt und ich möchte wieder eine Arbeit haben“, sagt Katrin Illert. Die 26-Jährige wohnt in Eisenach und weiß, was sie möchte: „Ich habe als Raumausstatterin gearbeitet, war früher auch viel auf Montage, habe im Ladenbau und Bühnenbau gute Erfahrungen gemacht und will irgendetwas Handwerkliches

machen“, sagt sie selbstbewusst. Nach ihrer Ausbildung war sie selbständig und konnte sich vieles vorstellen, „nur nicht im Büro“, vielleicht auch im Garten- und Landschaftsbau. „Ich muss mit den Händen etwas selber machen, auch Restaurationsarbeiten oder Stuckarbeiten sind mein Ding“.

Katrin Illert ist eine von 14 Frauen, die seit September 2010 in dem Integrationsprojekt auf den Wiedereinstieg in den Job vorbereitet werden. Das Projekt wird mit knapp 130.000 € durch den Europäischen Sozialfonds unterstützt.

„Wir möchten Möglichkeiten finden, Chancen eröffnen, Mut machen, die Unsicherheit nehmen“, sagt Reiner Sippel von der Ziola GmbH in Eisenach. Zu den Teilnehmerinnen gehören Alleinerziehende, die noch nicht berufstätig waren und Berufsrückkehrerinnen. „Es geht nicht vordergründig um fachpraktische Inhalte, die meisten haben ja eine Ausbildung, wir bieten eine berufsübergreifende Qualifizierung“. Dazu gehören Angebote wie Coaching, Selbstmanagement, Englisch und EDV, Kompetenztraining, Bewerbungstraining und rechtliche Fragen. Aber auch Alternativen zu Betreuungsmöglichkeiten, zur besseren

Vereinbarkeit von Familie und Beruf spielen eine Rolle. Die einjährige Qualifizierung beinhaltet auch drei Praktika bei den Kooperationspartnern der Ziola GmbH. Insgesamt konzentrierte sich das Projekt auf bessere Betreuungsmöglichkeiten, eine Verbesserung der Voraussetzungen für die Aufnahme einer Arbeit und auf die Motivation der Teilnehmerinnen.

Chancen eröffnen, Mut machen, gute Beispiele zeigen

Katja Lemm, die in einem kleinen Dorf bei Eisenach lebt, will eine berufliche Chance finden. Die 36-Jährige ist seit über 14 Jahren Hausfrau. Ihre 14 und acht Jahre alten Kinder erzieht sie allein. „Die beiden finden es gut, dass ich nun unter Leute komme, um mich neu zu orientieren. Gern würde ich im Sozialbereich arbeiten“, sagt Katja Lemm. Ihre Ausbildung zur Köchin habe sie kurz vor dem Abschluss abgebrochen. „ich versuche hier auch herauszufinden, was ich tun kann“. Sie wünsche sich einen Job, bei dem sie mit Menschen arbeiten kann. Katrin Illert, ihre Kurs-Mitteilnehmerin, bestätigt sie: „Katja ist geduldig, ruhig und freundlich“, sagt sie. Die unterschiedlichen Erfahrungen der anderen aus der Gruppe, die



Katja Lemm will ins „Soziale“.

Altersunterschiede und die verschiedenen Mentalitäten seien sehr bereichernd. „Das Klima hier ist gut, wir profitieren ja auch gegenseitig von unseren Erfahrungen, verstehen uns, weil wir die gleiche Wellenlänge haben“.

www.ziola.de
www.gfaw-thueringen.de

Berufsspaß in der Schule stiften

Das „www“ steht bei der Bürgerstiftung Zwischenraum in Jena nicht nur für das Internet. „www“ steht für „Wir werden was – Berufsorientierung durch bürgerschaftliches Engagement“. Seit 2008 ist die Stiftung mit ESF-Unterstützung in Schulen aktiv – mit Hilfe vieler Ehrenamtlicher, die ihre Berufe ganz praktisch erklären. Die Wünsche der Jungen und Mädchen spielen bei der Auswahl eine große Rolle.

Wir wollen die Schüler von den 0815-Berufswünschen wegbringen und konkrete Vorstellungen fördern“, sagt Kati Langenberger von der Bürgerstiftung Zwischenraum. Da für die wenigsten Schüler in Jena eine Karriere als „Model, Sänger und Rennfahrer“ realistisch erscheint, überzeugen die Mitarbeiter der Stiftung mit Berufsbildern, die ganz praktisch vorgestellt werden. „Wir konnten schon einen Tierarzt, einen Bäcker, einen Elektroniker, eine Erzieherin und sogar einen Bestatter gewinnen“, sagt Langenberger und erklärt, dass vor allem der Besuch des Tierarztes in Begleitung eines Hundes eine beliebte Stunde der insgesamt 14 www-Stunden ist.

Neun Berufe werden vorgestellt. Die freie Ganztagschule in Milda, das Förderzentrum in Hainspitz und das Ernst-Abbe-Gymnasium in Jena nehmen an dem Projekt teil. „Natürlich stellen wir in einem Gymnasium andere Berufe vor als in der Förderschule. Aber gerade bei den Förderschülern haben wir den Eindruck gewonnen, dass es für sie besonders wichtig ist, das Ziel ihrer Bemühungen hautnah zu erleben“, erklärt Langenberger und freut sich über die Unterstützung der Unternehmen: „Viele kannten wir

schon von unserer Stiftungsarbeit, andere haben wir direkt angesprochen und sie haben sofort zugesagt“. Durch eigenes Engagement ist Langenberger zu ihrem Job gekommen. „Ich habe mich damals bei der Freiwilligenagentur gemeldet, den ersten Freiwilligentag mit organisiert und dann als Elterzeitvertretung angefangen“, so die Diplom-Sozialpädagogin. Mit dem Berufsorientierungsprojekt sollen die Kinder und Jugendlichen angeregt werden, über ehrenamtliche Tätigkeit ihren Berufswunsch zu finden. „Es braucht schon Überzeugung. Oft ist es ja so, dass junge Menschen, die bereits engagiert sind, sich dann noch für etwas anderes engagieren“. Einige Schüler hat das Projekt bereits in die Freiwilligenagentur Junior vermittelt oder auf die Idee gebracht, eigene Ideen zu entwickeln. „In Milda wollten die Schüler den Wald an der Saale aufräumen. Andere arbeiten nun im Tierschutzverein mit“. Auch für Berufe, die nicht für alle hochinteressant sind, versucht Langenberger, Ansprechpartner zu finden, wie zum Beispiel für einen Schüler, der einen Nachmittag mit einem Historiker verbringen durfte.

www.gfaw-thueringen.de
www.esf-thueringen.de



Kati Langenberger von der Bürgerstiftung Zwischenraum

Foto: Medienbüro Text und Ton Anke Schmidt-Kraska

Über die Stiftung

Die Bürgerstiftung Zwischenraum in Jena existiert im 8. Jahr und engagiert sich u. a. auch für Lesepatenschaften. Über 70 Lesementoren sind an den neun Schulen und einem Hort in Jena aktiv. In den Kindergärten arbeiten 21 Vorlesepaten der Stiftung ehrenamtlich. Die Freiwilligenagentur engagiert sich im sozialen Bereich, für den Natur- und Umweltschutz. Nach einem Beratungsgespräch mit einem potentiellen Freiwilligen werden aus einer Datenbank entsprechende Gesuche ausgewählt.

Die Stiftung wird von der Stadt Jena, der Thüringer Ehrenamtsstiftung, Spenden und durch Projektmittel des ESF und der Agentur für Arbeit finanziert. Die Stiftung hilft mit Veranstaltungen wie dem „Marktplatz gute Geschäfte“, Unternehmen und Vereine zusammenzubringen. „Geld ist immer Tabu. Unternehmen schenken einem Verein beispielsweise Computer, Schreibtische oder ein altes Faxgerät und erhalten dafür im Gegenzug ein musikalisches Programm für die Firmenfeier“, so Langenberger.

Auch ungewöhnliche Versteigerungen zugunsten von Vereinen werden organisiert. „Es werden unkäufliche Gelegenheiten angeboten – eine Nacht im Möbelhaus oder eine Windrad-Besteigung“.

www.stiftung-zwischenraum.de

Klassik zum Anfassen

Der ESF unterstützt in der laufenden Förderperiode viele Projekte der Klassik Stiftung Weimar. Von einem profizieren vor allem die jüngeren Besucher des Schillerhauses. Vom 1. August 2008 bis zum 31. Juli 2011 werden zwei Mitarbeiter des Studiolo gefördert, einer von ihnen ist Matthias Möhl. An fünf Tagen in der Woche begleitet der 47-Jährige die Fächerwerkstatt, hilft Interessierten beim Silhouettieren, betreut die Schreibwerkstatt und bietet Hilfe beim Kutschen- und Maskenbau an.

Das im Schiller-Jubiläumsjahr 2005 aufgebaute Studiolo ist inzwischen zu einem festen Teil der museumspädagogischen Arbeit der Klassik Stiftung Weimar geworden. Kinder, Jugendliche, aber auch Erwachsene können sich in der Werkstatt praktisch ausprobieren. Der Weg ins Studiolo ist einfach zu finden. Im ersten Stock des Schillerhauses wartet Mathias Möhl an einem der großen Tische mit den vielen Stühlen für die Besucher. Der 47-Jährige arbeitet gern hier. Bei der Klassik Stiftung ist er seit fünf Jahren beschäftigt. „Damals wurden künstlerisch interessierte Leute gesucht, die in der Werkstatt arbeiten wollen“. Möhl war zu diesem Zeitpunkt arbeitslos und seine Chancen auf dem Arbeitsmarkt nicht groß. Als gelernter Schlosser und Stuckateur hätte er einen Job gefunden, aber durch eine Erkrankung konnte er nicht mehr auf einer Baustelle arbeiten. „Einen Handwerker, der nicht voll belastungsfähig ist, nimmt keiner“. Inzwischen hat die Arbeit im Studiolo nicht nur einen Job, sondern auch viele Hobbys gebracht. „Natürlich habe ich früher viel Handwerkliches gemacht, hier habe ich gelernt, auch mehr zu kommunizieren und ein großes Interesse für Geschichte und Literatur zu entwickeln“.

Für die Besucher, die sich ausprobieren wollen, werden Arbeiten an historischen Scheren-



Matthias Möhl arbeitet im Schillerhaus.

schnitten, das Schreiben mit Federn für Sütterlinschriftstücke, Gestalten von Rokokorahmen, eine Maskenwerkstatt und Gipsarbeiten angeboten. In den ersten sechs Monaten dieses Jahres kamen 6000 kleine und größere Gäste ins Studiolo. „Wir betreuen zusammen mit den Museumspädagogen Schulklassen, die beispielsweise einen Scherenschnitt mit einem Pantographen herstellen“. Die guten Nerven für diese Arbeit hat der Vater eines 13jährigen Jungen. „Die Kinder sind unterschiedlich, die Mädchen sind eher begeistert, es gibt aber auch Jungs, die voller Eifer mitmachen“.

Auch die Fächerwerkstatt und das Fertigen von griechischen und römischen Göttern in Gips werden gern gebucht, zum Beispiel für Kindergeburtstage. „Die Formen für die Götter in Gips habe ich hergestellt, ich war ja Stuckateur. Aus dem Tonmodell wird ein Silikonmodell

Die Klassik-Stiftung und der ESF

Vom 1. Februar 2008 bis 31. Dezember 2010 finanziert der ESF den Umzug und die Inbetriebnahme des Stammhauses der Herzogin Anna Amalia Bibliothek. Vom 1. August 2008 bis 31. Juli 2011 finanzieren der ESF und das Land die Buchpflege in der Anna Amalia Bibliothek. Hauseigene Restauratoren und Buchbinder leiten diese Arbeiten an.

Vom 1. August 2008 bis 31. Juli 2011 finanzieren der ESF und das Land Thüringen die Erfassung und Erschließung der Zeitungsausschnittsammlung des Nietzsche-Archivs im Goethe-Schiller-Archiv. Die Sammlung umfasst 75 Archivkästen mit ca. 150 Zeitungsausschnitten pro Kasten.

Das Projekt mit der größten finanziellen Zuwendung der ESF und dem Land Thüringen ist die Parkpflege in den historischen Parkanlagen vom 1.09.2008 bis 31.08.2011. Die Klassik Stiftung Weimar betreut sieben historische Parkanlagen und sechs Museumsgärten nach gartendenkmalpflegerischen Zielsetzungen. Es handelt sich um ca. 140 ha Die Verbesserung bzw. Instandhaltung der Rad- und Wanderwege im Ilmtal und im Possenbachtal Weimar/Belvedere wird vom 1. August 2008 bis 31. Juli 2011 aus ESF- und Landesmitteln unterstützt. Die Parkanlagen gehören zum UNESCO-Weltkulturerbe und stehen unter besonderem Schutz.

www.klassik-stiftung.de
www.gfaw-thueringen.de

gefertigt und die Kinder können die Formen dann einfach mit Gips füllen“, erklärt Möhl. In der kleinen Werkstatt erfahren die Besucher auch mehr über die Farbenlehre, können sich an Prismenversuchen ausprobieren, eine Postkutsche basteln oder in der Theaterwerkstatt Köpfe für Handpuppen modellieren, zum Beispiel für Schillers „Der Handschuh“. „Das ist ein sehr schönes Gedicht, so fassbar. Von

den beiden Weimarer Klassikern ist mir Schiller näher, Wilhelm Tell mag ich auch sehr“. Die Arbeiten, die die Besucher zusammen mit Mathias Möhl herstellen, sind in vielen Kinderzimmern zu finden. Auf seine ehemaligen Arbeiten als Handwerker kann Möhl auch ab zu einen Blick werfen. „Ich habe damals am Reithaus und am Shakespeare-Denkmal mitgearbeitet“.

Gründung innovativ

Innovative Existenzgründungen sollen in Thüringen künftig gezielt unterstützt werden. Für den Bereich der technologieorientierten Gründungen wird eine zentrale Anlaufstelle bei der Stiftung für Technologie, Innovation und Forschung Thüringen (STIFT) eingerichtet, es werden zusätzliche Mittel für die Förderung technologieorientierter Gründungen bereitgestellt, das Beratungsangebot verbessert, ein Gründungs-Monitoring eingeführt und der „Thüringer Gründerpreis“ für Jungunternehmer erweitert.

Für dieses Maßnahmenpaket stellt das Land pro Jahr 2,5 Mio. € zur Verfügung. „Thüringen braucht mehr High-Tech-Gründungen, um in den Leitmärkten der Zukunft erfolgreich zu sein“, sagte Wirtschaftsminister Machnig. Elf % der Neugründungen im Freistaat sind innovative Unternehmen, den „harten Kern“ bilden Unternehmen im Bereich der Hoch- und Spitzentechnologie, dem etwa zwei % der Gründungen zuzuordnen sind. Im Jahr 2008 waren das etwa 70 Unternehmen. „Es sind aber genau diese Unternehmen, die letztlich zu Wachstumskernen für eine ganze Region werden können“, so Machnig.

Thüringens Minister für Bildung, Wissenschaft und Kultur, Christoph Matschie, kündigte die Einrichtung eines Hochschulnetzwerkes für innovative Gründungen an: „Wir brauchen gute Karrierechancen in den Hochschulen. Und wir brauchen optimale Startbedingungen für alle, die sich mit einer innovativen Idee selbstständig machen wollen. Dafür richten wir an allen Thüringer Hochschulen eine Gründer-Anlaufstelle ein. Damit machen wir unsere Hochschulen zu Keimzellen eines dynamischen Gründungsklimas.“

Die Förderinitiative für innovative Gründungen beruht auf Ist-Analysen des Gründungsgeschehens in Thüringen. Der vom IHK-Hauptgeschäftsführer

in Erfurt, Gerald Grusser, für das ESF-geförderte Netzwerk „Gründen und Wachsen in Thüringen“ vorgestellte „Thüringer Gründerreport“ verweist auf die vergleichsweise hohe Zahl von 18.500 Existenzgründungen im Jahr 2009 und sieht Thüringen mit einer Selbständigenquote von 10,2 % nur knapp unterhalb des Bundesdurchschnitts. „Ziel muss es sein, die Qualität und Nachhaltigkeit von Unternehmensgründungen in Thüringen weiter zu verbessern.“ Empfehlung des Gründerreports: Die Unterstützung von technologieorientierten Gründungen sollte intensiviert werden.

Diese Einschätzung teilt die von Professor Michael Fritsch (Lehrstuhl für Unternehmensentwicklung, Innovation und wirtschaftlichen Wandel) vorgestellte Studie der Friedrich-Schiller-Universität Jena im Auftrag der STIFT und des TMBWK „Innovative Gründungen und ihre Bedeutung für den Standort Thüringen“. Laut dieser Studie liegt der Anteil von Gründungen in Thüringen, die den innovativen und wissensintensiven Branchen zugerechnet werden können, bei etwa elf %. „Thüringen weist ein hohes Niveau an Gründungsaktivitäten in diesem Bereich auf“, sagte Fritsch. Bei den Selbständigen in der Industrie übertreffe Thüringen den Durchschnitt der neuen und der alten Ländern deutlich. Allerdings hat die

Gründungsdynamik im Bereich der Spitzentechnologie in den letzten Jahren deutlich nachgelassen. „Deshalb kommt es jetzt darauf an, in diesem Bereich nicht an Tempo zu verlie-

ren.“ Dazu müsse vor allem ein einheitliches, funktionsfähiges Netzwerk für diesen Bereich geschaffen und der derzeitige Engpass an Finanzierungsmitteln behoben werden.

Die Förderinitiative im Überblick:

- Die vorhandenen vielfältigen Beratungs- und Förderangebote für technologieorientierte Existenzgründer werden in einem „Thüringer Netzwerk für innovative Gründungen“ (ThürInG) zusammengeführt. Die ThürInG-Anlaufstelle wird bei der STIFT eingerichtet. Diese wird auch ein regelmäßiges Gründer-Monitoring erstellen und einen neuen, speziell auf diese Gründergruppe zugeschnittenen Beraterpool koordinieren. Das Wirtschaftsministerium stellt für ThürInG bis 2013 eine jährliche Anschubfinanzierung von bis zu 260.000 € aus ESF- und Landesmitteln zur Verfügung.
- Die Gründerberatung an den Hochschulen wird verstärkt. Dazu werden 3,5 Stellen für Gründerberater geschaffen, die an jedem Hochschulstandort regelmäßig als Ansprechpartner für akademische Jungunternehmer zur Verfügung stehen und eng mit ThürInG zusammenarbeiten werden. Das Wissenschaftsministerium stellt für diesen Zweck bis 2013 jährlich 250.000 € bereit.
- Die Finanzierungsmöglichkeiten für Existenzgründer werden erweitert: Das öffentliche Risikokapital für innovative Gründungen soll um bis zu zwei Mio. € Euro aufgestockt und offene Beteiligungen sollen ermöglicht werden. Der Fonds Private Equity Thüringen (PET-II-Fonds, Gesamtvolumen: 40 Mio. €) steht auch für innovative Unternehmen in der Wachstums- und Start-Up-Phase zur Verfügung.

www.stift-thueringen.de

www.beratungsnetzwerk-thueringen.de

www.esf-thueringen.de

Die Kerze mit der Pauke

Pünktlich zum Ferienbeginn eröffnete in diesem Jahr in Suhl die Erlebnisausstellung „Explorata“ in Suhl. Die Südthüringerin Karin Weiß hat sich mit der Ausstellung eine berufliche Perspektive geschaffen. Mit ESF-Unterstützung will die 48-Jährige, die sich in der Schule nie besonders für Physik interessiert hat, Kindern und Erwachsenen Lust auf naturwissenschaftliche Phänomene machen, zum Beispiel mit einer Pauke eine Kerze auszupusten oder mit einer Freundin den Kopf zu tauschen.

Die 600 Quadratmeter im Gewerbegebiet Simson in Suhl bieten Platz für über 70 Exponate. Der Weg bis zur Ausstellungseröffnung war gut geplant. „Es geht schneller, ein Kind zu kriegen“, sagt Katrin Weiß über die Vorbereitungen. Die gelernte Zahnarzthelferin sah in ihrem Beruf keine Chance für einen Neuanfang. „Ich muss ihnen ja nicht erklären, dass ich keine typische Zahnarzthelferin bin“, sagt sie. Doch sie wollte etwas machen, am liebsten mit „Worschdeln und Bauen“. 2003 begann sie bei einer Ausstellung in Suhl zu arbeiten, bei Phänomania.

Erst arbeitete sie an der Kasse und als Reinigungskraft, Ende 2004 leitete sie den Ausstellungsbetrieb. Doch die Schau wurde geschlossen. 2006 musste sie sich arbeitslos melden und hatte nach eigenen Angaben „viel Glück mit meiner Fünf-Sterne-Fallmanagerin“. Sie begann eine Ausbildung zur Kauffrau im Gesundheitswesen, wechselte dann in eine Ausbildung im Industriekaufbereich. „Damals habe ich gedacht, ich könnte mich mit diesem Wissen selbständig machen, nach der Ausbildung habe ich gedacht, ich müsste



Schauen, staunen, ausprobieren - in der Ferienzeit sind die Ausstellungsräume von Explorata mit jungen Naturforschern gefüllt.

mich selbständig machen. Ein halbes Jahr vor Ende der Ausbildung habe ich dann gesagt, ich mache das, habe einen Businessplan geschrieben und mich beim Thüringer Businessplanwettbewerb beworben“. Ihr Plan kam unter die ersten 20. Zwei Wirtschaftsfachleute bestätigten ihr Erfolgsaussichten und sie begann mit der Planung für ihre „Explorata“. Entgegen der Empfehlungen

von Seminarleitern trat sie auch bei Bankgesprächen auf, „wie ich bin, in Jeans, burschikos, mit meiner tiefen Stimme. Das empfehle ich auch anderen Existenzgründern, sich nicht verstellen. Hätte ich in einem kleinen Schwarzen vorgesprochen, hätte mir das doch keiner abgekauft und die Banker hätten sehr an meinem Vorhaben gezweifelt“. Inzwischen besuchen viele Schüler

die Schau in den Räumen des ehemaligen Fahrzeugmuseums in Suhl. Innerhalb eines halben Jahres haben über 3000 Besucher „Explorata“ getestet. Schon jetzt sei die Kapazitätsgrenze erreicht, sagt Weiß. „Bis zum Mittag ist die Hauptgeschäftszeit und wenn 60 bis 65 junge Menschen auf einen Schlag kommen, sind die 600 Quadratmeter schnell gefüllt“. Um Führungszeiten muss sie



Karin Weiß ist beim Ausprobieren in ihrem Element - die Existenzgründerin bietet naturwissenschaftliche Phänomene zum Anfassen.



70 Experimente, nicht nur mit dem Licht, auf 600 Quadratmetern.

sich jedoch keine Sorgen machen. Als Mitmachmuseum konzipiert, helfen Katrin Weiß und ihre zwei Mitarbeiter nur bei Nachfragen. „Die Besucher können die kurzen Erklärungen lesen, bei Nachfragen stehen wir zur Seite, aber das Meiste überlassen wir den Besuchern“.

Die Exponate werden selbst hergestellt. Die Ausstellungsmöbel ließ sie in der JVA Goldlauter bauen. Natürlich sei es leichter, die Exponate von einem der großen Anbieter

herstellen zu lassen, doch das sei zu teuer. „Wir stellen unsere Exponate mit viel Phantasie aus Baumarktmitteln in unserer Werkstatt hier in der Ausstellung her“, sagt Weiß. Das Exponat „Schwebender Besen“ ist mit wenig Zeitaufwand entstanden, für die Pauke, mit der die Besucher eine Kerze ausblasen können, sind drei Tage nötig.

www.explorata.de
www.gfaw-thueringen.de

Schub für Gründer und Kleinunternehmer

Die Landesregierung intensiviert die Vergabe von Kleinkrediten an Existenzgründer und kleine Unternehmen in Thüringen. Dazu erhält die „Mikrofinanzagentur Thüringen“ von der Thüringer Aufbaubank eine Bankbürgschaft über fast 500.000 €. Über Mikrokredite werden Kleinunternehmer und Existenzgründer unterstützt, die oft Schwierigkeiten haben, an Kredite zu kommen, da für Banken Unternehmensdarlehen unter 20.000 € kaum attraktiv seien.

Die Höhe der Mikrokredite beläuft sich beim Erstkredit auf bis zu 10.000 €, in der zweiten Stufe sind bis zu 20.000 € möglich. Mit der Bürgschaft können etwa 500 Mikrokredite in Thüringen zugesagt werden. Brancheneinschränkungen gibt es praktisch nicht. Die Mikrofinanzagentur wird bei der Beratung der Kreditinteressenten von der Thüringer Aufbaubank unterstützt. Bei der Mikrofinanzagentur steht die Persönlichkeit des Unternehmers stärker im Vordergrund. Entscheidend für eine positive Entscheidung sind Zuverlässigkeit, unternehmerische Motivation sowie Referenzen aus dem persönlichen Umfeld. Übrigens wird für den Löwenanteil der Existenzgründungen wenig Startkapital benötigt – nach Angaben der KfW benötigen 56 % der Gründer weniger als 5.000 €; bei 15 % liegt der Finanzierungsbedarf unter 10.000 €. Mit dem Mikrokreditprogramm Thüringen kommt die Landesregierung einer Forderung des Landtags nach und erfüllt zugleich eine zentrale Festlegung des Koalitionsvertrags.

Die Mikrofinanzagentur Thüringen mit Sitz in Erfurt – in Trägerschaft der Markus-Gemeinschaft e.V. in Hauteroda

(Kyffhäuserkreis) – ist als Mikrofinanzierer durch das Deutsche Mikrofinanzinstitut (DMI) akkreditiert und hat damit Zugriff auf den von der Bundesregierung eingerichteten Mikrokreditfonds Deutschland. Darüber hinaus wird die Agentur über die Beratungsrichtlinie des Freistaats Thüringen im Rahmen des Netzwerks „Pro Gründen“ bis zum Jahr 2012 mit Mitteln des Europäischen Sozialfonds gefördert. Seit 2006 hat die Agentur insgesamt 142 Kredite mit einem Volumen von 800.000 € vermittelt.

Traumjob im Biotop

Für ein Bio-Bistro in Erfurt benötigte Ivonne Menge aus Neudietendorf nur 10.000 Euro. Mit einem Mikrokredit erfüllte sich die 38-Jährige ihren Traum in der Innenstadt.

Der Tresen im „Biotop“ an der Ecke zwischen Augustmauer und Bahnhofstraße ist in der Mittagszeit stark frequentiert. Auch die Plätze an den Tischen sind gefüllt. „Unsere Kunden sind alternativ, konservativ, jung und älter, eine spannende Mischung“, sagt Menge. In dem Bistro werden vegetarische, vegane und Vollwertgerichte frisch zubereitet. Seit Ende

Juni 2010 bietet die gelernte Kaufrfrau mit einem Koch und einigen Aushilfskräften vielfältiges, gesundes und besonderes Essen. „Erfurt war ganz einfach reif für ein solches Angebot in Bioqualität, viele Veganer oder auch Allergiker wissen ja oft gar nicht, wo sie sonst hingehen sollen“, sagt sie. Das Bistro ist für die Neudietendorferin nicht der Sprung in die Selbständigkeit. Bereits 2008 gründete sie das Cateringunternehmen „Vegetario“, das Kindergärten, Schulen und Unternehmen mit Bioessen versorgt. „Vieles, was ich in meinem früheren, kaufmännischen Beruf gelernt habe, zum Beispiel Organisieren, kommt mir nun zugute.“ Die Lust zu Kochen, war eher ein Hobby. Sie habe viel ausprobiert, Bücher gelesen, Rezepte nachgekocht. 90 Prozent aller Waren bezieht sie von einem Naturkost-Großhändler, die restlichen frischen Produkte stammen von regionalen Direktvermarktern. Auch Allergiker können von den Kochkünsten profitieren. „Da ich selber betroffen bin und auch nicht wusste, wo ich etwas essen kann, werden die Speisen und die Inhaltsstoffe genau gekennzeichnet“. Das „Biotop“ gründete Ivonne Menge mit Unterstützung eines Mikro-

kredits. Mit 10.000 € von der Thüringer Mikrofinanzagentur konnte die Unternehmerin das Restaurant einrichten. „Für mich war das ein einfacher Weg und die Zusammenarbeit hat gut geklappt“, sagt die Bistrotrochefin.

Thüringen unterstützt mit diesen Kleinkrediten Existenzgründer und finanziert Unternehmen in der Nachgründungsphase. Vor allem kleine Dienstleistungsunternehmen und Handwerker erhielten diese Kredite. Eine Brancheneinschränkung gibt es praktisch nicht. „Es gibt viele Menschen mit guten Geschäftsideen, die nur schwer einen Kredit bekommen“, sagt Thüringens Wirtschaftsminister Matthias Machnig. Zwischen 500 und 1000 Mikrokredite an junge Unternehmen in Thüringen sollen ermöglicht werden. „Für uns steht die Persönlichkeit des Unternehmers im Vordergrund, wichtig für eine positive Entscheidung sind Zuverlässigkeit, unternehmerische Motivation und Referenzen aus dem persönlichen Umfeld“, erklärt Oliver Krahl, Leiter der Mikrofinanzagentur. Basis der Entscheidung sind ein Businessplan oder bereits vorliegende Geschäftszahlen. Für einen Antrag werden außerdem eine

Schufa-Eigenauskunft, Kontoauszüge der letzten 12 Monate, Referenzen und ein Plan für die Rückzahlung benötigt. Die Agentur wird von der Aufbau-bank unterstützt.

Handwerk des vergoldeten Bodens

Für sein Bodenleger-Unternehmen in Kraftsdorf erhielt Heiko Lottes 10.000 Euro. Mit diesem Mikrokredit finanzierte der 29-Jährige einen Großauftrag. Das Unternehmen hat inzwischen fünf Mitarbeiter. 320 Tage im Jahr ist Heiko Lottes in Europa unterwegs, 100.000 Kilometer fährt er. „Und da sind die Flüge nicht mitgerechnet“, sagt der Ostthüringer. Seine Kunden sind die Besitzer exklusiver Hotels. „Ein Teppichboden ist für meine Kunden wie ein Möbelstück, exklusiv von Designern entworfen“, erklärt der junge Unternehmer, der inzwischen selten selbst die Teppiche verlegt, sondern sich vor allem um den „reibungslosen Ablauf“ kümmert. Das letzte Mal legte er selbst in einem 5-Sterne-plus-Hotel in Wien mit Hand an. „Es war ein florales Muster für Zimmer im Shangri-LA“, erinnert er sich. Die Aufträge aus der hochsternigen Hotelbranche erhalten sein Unternehmen nur, weil ein „Höchstmaß an Qualität“ geboten werde. Das nächste Großprojekt ist das Estrel-Hotel in Berlin.

Im kommenden Jahr wird die Mobilität des gelernten Bodenlegers wieder gefragt sein. Dann stehen Aufträge in Frankreich



Sie brauchte nur 10.000 € und erhielt die Hilfe unbürokratisch und unkompliziert: Ivonne Menge hat sich mit einem Mikrokredit von der Mikrofinanzagentur (im Bild Leiter Oliver Krahl) den Traum vom eigenen Bio-Bistro erfüllt.

in den Büchern. Für Lottes hat sein Handwerk im doppelten Sinn „goldenen Boden“.

Mit einem Mikrokredit in Höhe von 10.000 Euro von der Thüringer Mikrofinanzagentur

konnte Heiko Lottes in diesem Jahr das Material für einen Großauftrag vorfinanzieren. „Es gibt keinen Tilgungszeitraum, es war unbürokratisch und es wurde unkompliziert genehmigt“, so der Unternehmer.

Weitere Informationen für Gründer und kleine Unternehmen:

www.mikrofinanzagentur-thueringen.de
www.aufbaubank.de
www.gfaw-thueringen.de

Thüringen als Weiterbildungsmeister

Seit 2008 fördert das Bundesbildungsministerium mit Bundes-ESF-Geldern berufliche Weiterbildung mit einer Prämie. Knapp 50.000 nutzen diese Förderung bisher, darunter überproportional viele Thüringer. Insgesamt 2.500 Thüringer haben bisher eine Weiterbildung mit dieser Prämie kofinanziert. Gefördert werden Arbeitnehmer.

Damit gehört Thüringen prozentual neben Sachsen, Bremen und Nordrhein-Westfalen zu den Spitzenreitern bei der Weiterbildung mit einer maximalen Förderung von 500 €. Schlusslicht sind nach Angaben des Bildungsministeriums das Saarland und Baden-Württemberg. Aufgrund der Einkommensgrenzen von maximal 25.600 € können rund 21 Mio. Arbeitnehmer deutsch-

landweit die Prämie beantragen. Von 2008 bis 2011 stehen insgesamt 45 Mio € aus dem Europäischen Sozialfonds zur Verfügung. Doch die Bildungsprämie ist schleppend angelaufen. Ein Grund war die ursprüngliche Höhe der Förderung von 154 €, seit 1.1.2010 werden maximal 500 € gezahlt. Dieser Anreiz und das flächendeckende Netz an Beratungsstellen habe nun Effekte gezeigt. „Wir erreichen

nun die Mitarbeiter kleiner und mittelständischer Unternehmen, viele Frauen und auch Migranten“, so Eckart Lilienthal vom Bundesministerium für Bildung und Forschung.

23 Beratungsstellen gibt es für die Weiterbildungsinteressierten in Thüringen. „Angesichts der demografischen Entwicklung soll die Arbeitsmarktfähigkeit des Einzelnen gesteigert und damit die Wettbewerbsfä-

higkeit der Unternehmen gesichert werden. Dabei geht es nicht nur um Unterstützung für akademische Bereiche, sondern beispielsweise auch um einen Schweißerkurs“, erklärt Lilienthal. Besonders nachgefragt seien Kurse im Gesundheitsbereich, Wirtschaft und Recht sowie EDV.

www.bildungspraemie.info



Foto: www.fotoia.de

CORAs Bergfest – Perspektiven für Frauen

CORA – das Netzwerk der Thüringer Frauenzentren zur Förderung der Vereinbarkeit von Familie und Beruf feierte im September Bergfest in Erfurt. Arbeitslosen Frauen mit Kindern neue Beschäftigungsfelder zu eröffnen, kreative Ideen zu entwickeln, wie Frauen ihren Platz auf dem Arbeitsmarkt finden, ist ein wesentliches Ziel des durch den Europäischen Sozialfonds (ESF) geförderten Projektes.

Der PARITÄTISCHE Thüringen als Träger der Koordinierungsstelle des Netzwerkes sieht in der Förderung insbesondere von diesen Frauen Handlungsbedarf. Thüringens Sozialministerin Heike Taubert setzt auch arbeitsmarktpolitisch auf diese Zielgruppe: „Wir wollen und müssen alleinerziehenden Frauen, die in ihren Beruf zurückkehren wollen, den Rücken stärken. Die Landesregierung setzt sich dafür ein, dass die Chancen für diese Frauen im Beruf steigen und sie mit ihrer Arbeit ein gutes Einkommen

de Infrastruktur gekennzeichnet. „Hier muss vor Ort was getan und passgenaue Angebote entwickelt werden. Eine für alle Regionen gleiche Lösung wird es nicht geben“, sagt Reinhard Müller, Landesgeschäftsführer des PARITÄTISCHEN Thüringen.

Eine tragende Rolle im Projekt spielen die haushaltsnahen und familiennahen Dienstleistungen. Diese wirkten in doppelter Hinsicht, erklärt Müller. Zum einen entlasteten diese die Frauen selbst und zum anderen bietet dieser Bereich Beschäftigungs-



CORA: Im Netzwerk gemeinsam erfolgreich für Berufsperspektiven von Frauen.

widmet sich dem Dienstleistungsbereich. Neben einer umfangreichen Bedarfsermittlung, in deren Rahmen über 1500 Personen im Landkreis Nordhausen befragt wurden, konnten in den letzten 18 Monaten 20 Frauen in Nordhausen über „Chance sozial – Neustart in der Sozialwirtschaft“ qualifiziert werden. Die Mehrzahl von ihnen arbeitet heute in Beschäftigungsverhältnissen der Dienstleistungsdrehscheibe und unterstützt Familien und Senioren. Derzeit werden auch ein Dienstleistungsservice in Saalfeld und für die Region Nesse-Apfelstädt aufgebaut. Sechs Frauen- und Familienzentren bzw. Frauenkommunikationszentren in ganz Thüringen arbeiten im CORA-Netzwerk zusammen. In Nordhausen, Saalfeld und Neudietendorf werden Schritt für Schritt Netzwerkstrukturen aufgebaut. Zudem etablieren Frauen- und Familienzentren auf Beschäftigung fokussierte Beratungsangebote. Bei der Schlussdiskussion mit

Vertretern der Arbeitsagentur, der ARGE und von verschiedenen Trägern von Projekten im Bereich haushaltsnaher Dienstleistungen und Existenzgründung wurden anhand von Praxisbeispielen erklärt, wie Beschäftigungsinitiativen in diesem Bereich gut funktionieren können. Bereits heute existiere schon ein wirklicher Bedarf an diesen Dienstleistungen, bislang sei es jedoch nicht gelungen, daraus flächendeckend existenzsichernde Beschäftigungen oder Gründungen zu generieren. Daher bleibe die Aufwertung solcher Dienstleistungen ein großes Ziel auf dem Weg hin zu nicht-prekären Beschäftigungen und anerkannter Professionalität in diesem Tätigkeitsfeld, so die CORA-AKTEURE. Das CORA-Netzwerk wird bis Dezember 2011 aus dem Europäischen Sozialfonds finanziert.



Das CORA-Netzwerk wird bis Dezember 2011 aus ESF-Mitteln finanziert. Das Ziel der Teilnehmenden am CORA-Bergfest: nicht-prekäre Beschäftigungen für Frauen

erzielen können“. Vor allem der ländliche Raum sei durch Abwanderung, Arbeitslosigkeit und fehlende Familientlasten-

möglichkeiten. Das CORA-Teilprojekt zum Aufbau einer Dienstleistungsdrehscheibe der LIFT gGmbH in Nordhausen

www.paritaet-th.de
www.esf-thueringen.de

ESF auf Schienen – In Expresszeit Blicke auf Förderpraxis

Mit dem Katerexpress „190“, einer Traditionsstraßenbahn der Erfurter Verkehrsbetriebe, wurden am 31. August sieben ausgewählte Projekte besucht, die durch den Europäischen Sozialfonds gefördert werden. Der PARITÄTISCHE Thüringen und die GFAW – Gesellschaft für Arbeits- und Wirtschaftsförderung des Freistaats Thüringen mbH nahmen diese Fahrt zum Anlass, die Thüringer ESF Förderung anhand einzelner Projekte zu präsentieren.

Für viele Menschen ist der ESF ein Buch mit sieben Siegeln“, so startete Christine Fiedler, Geschäftsführerin der paritat gGmbH, die ESF-Tour. Dass der ESF bunt, facettenreich und spannend sein kann und damit viele verblüffen dürfte war ein wesentliches Anliegen der Tour.

Unter dem Motto „Der ESF bringt Thüringen voran“ wies GFAW-Geschäftsführer Thomas Kretschmer auf die Bedeutung der Förderung hin. Der ESF sei eine Investition in Menschen, deren Ausbildung, Qualifizierung, Beschäftigung und auch Investition in freiwilliges Engagement. Reinhard Müller, Landesgeschäftsführer des PARITÄTISCHEN Thüringen bezeichnete den Europäischen Sozialfonds als zentrales und wichtiges Instrument, mit dem neben Beschäftigungsprojekten ein enormer Mehrwert für die Gemeinschaft gefördert wird.

Im Rahmen der Tour wurden verschiedene Projektstandorte angefahren. Hierzu zählte das European Career Center Er-



Auf Schienen zum nächsten ESF-Projekt unterwegs - die Tourteilnehmer erkundeten Beispiele für die Förderpraxis in Erfurt

furt, das stellvertretend für den Europagedanken in Thüringen und die Arbeit des Netzwerkes der Europaservicebüros stand. Danach besuchten die Tourteilnehmer die Thüringer Ehrenamtsstiftung. Ausbildung, Qualifizierungsberatung und Existenzgründung wurden bei einem Besuch der IHK thematisiert - das Netzwerk Pro Grün-

den, Gründen und Wachsen in Thüringen sowie die Qualifizierungsberatung in Thüringen stellten sich vor. Zum Abschluss widmete sich „ESF on tour“ der Vereinbarkeit von Familie und Beruf - Projekte wie Kinderbetreuung 24 der LEG, das CORA-Netzwerk der Thüringer Frauenzentren zur Förderung der Vereinbarkeit

von Familie und Beruf und das CORA-Teilprojekt „Hand in Hand“ des Frauen- und Familien Zentrum Erfurt e. V. verdeutlichen einen wichtigen Teil der ESF-Förderung – Chancengleichheit.

www.paritaet-th.de
www.gfaw-thueringen.de

Ernst-Abbe-Preis für innovativen Unternehmer mit Sozial-Engagement

Innovatives Unternehmertum gepaart mit sozialem Engagement – dafür steht Ernst Abbe. Nach dem Vorbild seines Namensgebers werden Unternehmerpersönlichkeiten, dies sich besondere Verdienste um den Wissenschafts- und Technologiestandort Thüringen erworben haben, mit dem „Ernst-Abbe-Preis für innovatives Unternehmertum“ der STIFT geehrt. 2010 ging der Preis nach Südthüringen. Der eigentliche Preisträger konnte ihn leider nicht mehr entgegen nehmen.

Diese Auszeichnung erhielt in diesem Jahr der Südthüringer Unternehmer Dr. Eugen Schmidt, langjähriger Geschäftsführer der Geräte- und Pumpenbau GmbH Merbelsrod. Das Unternehmen wurde in den vergangenen 13 Jahren mehrfach bei der Einstellung von Lehrlingen, älteren Arbeitnehmern und Langzeitarbeitslosen durch den ESF unterstützt. Für die Arbeitnehmer boten sich damit neue berufliche Perspektiven.

Die Auszeichnung nahm der Sohn des leider wenige Tage vor der Verleihung verstorbenen Dr. Eugen Schmidt, Andreas Schmidt während des Innovationstages Thüringen entgegen: „Mein Vater hat eine große Lücke hinterlassen“, so Andreas Schmidt, Geschäftsführer der Geräte- und Pumpenbau GmbH. Das Familienerbe bleibe jedoch bestehen: „Die Vision eines erfolgreichen, zukunftsgerichteten Unternehmens“.

Das mit dem Abbe-Preis gewürdigte soziale Engagement beschreibt Andreas Schmidt



Dr. Eugen Schmidt (Bildmitte), Michael Grellmann (Technische Geschäftsleitung) sowie Andreas Schmidt (Kaufmännische Geschäftsleitung, rechts im Bild)

mit einer einfachen Formel: „Gute Mitarbeiter bringen gute Ergebnisse. Unser Unternehmen ist in der Region verwurzelt. Mein Vater hat sich immer für seine Mitarbeiter eingesetzt, egal ob es um Arbeitnehmerdarlehen, um Unterstützung für örtliche Vereine oder Schulen ging oder auch um Hilfe bei der Wohnungssuche“, sagt Schmidt. GPM arbeitet mit den Hochschulen in Ilmenau und Schmalkalden zusammen. Zur

Produktpalette gehören geregelte Ölpumpen, Wasserpumpen und Komplettmodule.

Mit 14 Jahren war Eugen Schmidt als Sohn des Unternehmensgründers als Werkzeugmacherlehrling eingestiegen, später arbeitete er als Produktionsleiter, nach der Enteignung als Betriebsdirektor und nach der Wende als Geschäftsführer. „Meinen Vater haben vor allem solides Fachwissen, Beharr-

lichkeit und Offenheit ausgezeichnet. Er konnte durch sein technisches Fachwissen immer mitreden und hat seine Ziele konsequent verfolgt“, sagt Andreas Schmidt. Neue Ideen, verbunden mit Tradition, sind auch heute ein Markenzeichen des Unternehmens, das in diesem Jahr nach eigenen Angaben ein Produktionsvolumen von rund 7,3 Mio. Pumpen erreichen wird. Rund 1,7 Mio. davon sind die neuen pneumatisch schaltbaren Wasserpumpen für Verbrennungsmotoren, mit denen sich GPM im vergangenen Jahr für den Innovationspreis beworben hatte. Diese Pumpe kann abgeschaltet oder teilweise betrieben werden und ging 2009 bei einem großen deutschen Automobilhersteller in Serie. Ein Grund für die ständige Weiterentwicklung der Produkte sind die 60 Mitarbeiter in der Forschung, immerhin zehn Prozent der gesamten Beschäftigtenzahl. Die Pumpen aus Merbelsrod werden größtenteils nach Spanien, Tschechien, Ungarn und Polen verkauft, der Exportanteil liegt bei rund 28 Prozent.

Foto: Geräte- und Pumpenbau GmbH Merbelsrod



Foto: Medientbüro text und Ton Anke Schmitt-Kraska

Unterschiede beim Schulabschluss

Während im Jahr 2008 in Mecklenburg-Vorpommern fast 18 % der Schulabgänger ohne Hauptschulabschluss blieben, waren es in Baden-Württemberg nur rund fünfeinhalb %. Das geht aus einer Studie des Bildungsforschers Klaus Klemm im Auftrag der Bertelsmann Stiftung hervor. Demnach war der Anteil von Schülern ohne Abschluss in den östlichen Bundesländern deutlich höher als in den Westländern. Die Studie weist zudem erstmals auch entsprechende Daten auf Kreisebene aus und stellt dabei ebenfalls gravierende Unterschiede fest. So blieben im mecklenburgischen Wismar fast ein Viertel der Abgänger ohne Hauptschulabschluss, in den Landkreisen Würzburg und Eichstätt (Bayern) waren es lediglich rund zweieinhalb %. Im Osten ist Thüringen mit 9,4 % das Land mit dem niedrigsten Anteil. Gründe für die großen regionalen Unterschiede sind auch die unterschiedlich großen Einzugsgebiete der Städte und Gemeinden und die Zahl der pendelnden Schüler. Die Ergebnisse der Studie bieten aber für die Regionen mit einem hohen Anteil an Jugendlichen ohne Schulabschluss den Anlass, vor Ort nach Lösungen dafür zu suchen. Dr. Jörg Dräger, für Bildung zuständiges Vorstandsmitglied der Bertelsmann Stiftung: „Es ist eine Katastrophe, dass so viele junge Menschen ohne Schulabschluss dastehen – wir brauchen mehr individuelle Förderung in den Schulen und mehr Chancen auf eine anschließende Berufsausbildung.“
www.bertelsmann-stiftung.de



Foto: www.teamhandwerk.de

Gute Lehre bringt mehr Lohn

Ausbildungsabsolventen mit nur „ausreichenden“ Kenntnissen und Fertigkeiten müssen beim Berufseinstieg mit rund zehn % weniger Lohn rechnen als Absolventen mit sehr guten Noten. Zu diesem Ergebnis kommt eine Studie des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB). Betrachtet man die Einkommen etwa fünf Jahre nach Ausbildungsende, ist die Differenz sogar noch größer. Bedeutend für die Lohnhöhe ist neben der Abschlussnote auch die Größe des Ausbildungsbetriebs. Absolventen, die eine Ausbildung in einem Großbetrieb mit über 500 Beschäftigten durchlaufen haben, verdienen beim Berufseinstieg bis zu 25 % mehr Gehalt als nach einer vergleichbaren Ausbildung in einem Kleinbetrieb. Dabei unterscheiden sich die Einstiegsgehälter stark je nach Ausbildungsberuf. Unter den zehn häufigsten Berufen der Frauen verdienen die Friseurinnen am wenigsten. Die Bank- und Versicherungskauffrauen gehören hingegen zu den Besserverdienerinnen. Bei den beliebtesten Berufen der Männer verdienen Rohrinstallateure am wenigsten, Reparaturschlosser dagegen am meisten. Während berufliche und betriebliche Ausbildungsentscheidungen aber durch Tätigkeits- und Betriebswechsel nach der Ausbildung noch korrigiert werden können, wirken die erzielten Ausbildungsnoten dauerhaft nach, zeigt die IAB-Studie. Die Untersuchung analysierte das Einstiegsgehalt von rund 7.000 Männern und 4.000 Frauen, die zwischen 1999 und 2002 ihre Ausbildung im Saarland erfolgreich abgeschlossen haben und beim Berufseinstieg in einer sozialversicherungspflichtigen Vollzeitbeschäftigung tätig sind.
www.iab.de



Foto: European Community

Zubrot ohne Perspektive

Geringfügige Beschäftigung ist in Deutschland alles andere als ein geringfügiges Phänomen: Über sieben Millionen Beschäftigungsverhältnisse werden mit maximal 400 € vergütet. Das bedeutet: Gut jeder fünfte Arbeitsvertrag bezieht sich auf einen Minijob. In etlichen Regionen ist sogar jedes dritte private Beschäftigungsverhältnis eines auf 400-€-Basis, berichtet WSI-Arbeitsmarktexperte Alexander Herzog-Stein. Der Anteil der Minijobber ist in ländlichen Gebieten größer als in den Städten und in Westdeutschland deutlich höher als im Osten. Die Zahl der Minijobber wächst seit Jahren, auch in der Wirtschaftskrise. Die Unternehmen haben in der Krise die kleinen Jobs nicht gestrichen - die geringfügig Beschäftigten arbeiten überwiegend in Dienstleistungsberufen, die vom Konjunkturreinbruch wenig betroffen waren, so Herzog-Stein. Außerdem setzte sich der Zuwachs an Minijobs als Nebenverdienst auch in den vergangenen beiden Jahren fort: Zwei Millionen Minijobs werden von Menschen ausgeübt, die noch mindestens einer anderen Beschäftigung nachgehen. Staat und Sozialkassen fördern somit nicht die Beschäftigung vormals Arbeitsloser, sondern Zweitjobs.
www.boeckler.de

Zehn Jahre in einem Job

Weder in Deutschland noch in anderen europäischen Ländern sind die Erwerbskarrieren generell instabiler geworden. So beträgt die durchschnittliche Dauer der Betriebszugehörigkeit von Arbeitnehmern in Deutschland 10,8 Jahre, berichtet das Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB). 1992 lag sie bei 10,3 Jahren. Ein allgemeiner Abwärtstrend sei also nicht erkennbar, betont der IAB-Arbeitsmarktforscher Thomas Rhein. Ab 1993 sank zwar die durchschnittliche Beschäftigungsdauer infolge der Arbeitsmarktkrise in den neuen Bundesländern vorübergehend knapp unter zehn Jahre, seit 2001 liegt sie aber wieder über zehn Jahren. Auch bei der gesamtwirtschaftlichen Arbeitskräftefluktuation zeichne sich in Deutschland und den meisten anderen Ländern keine Beschleunigung ab, zeigt Thomas Rhein: „Von einem allgemeinen Trend hin zum Turbo-Arbeitsmarkt kann demnach nicht gesprochen werden“. Es gebe jedoch Anzeichen, dass die subjektiv empfundene Beschäftigungssicherheit in den letzten zehn Jahren abgenommen habe, so die IAB-Studie. „Eine mögliche Erklärung dafür ist, dass die Beschäftigten durch die Arbeitsmarkt-reformen verunsichert wurden. Aber auch der Anstieg der Befristungsquote könnte dabei eine Rolle spielen“, schreibt IAB-Forscher Rhein. Der Anteil der befristeten Beschäftigten hat sich seit 1992 mehr als verdoppelt, er liegt heute bei knapp zehn Prozent. Die IAB-Studie analysiert auch die Entwicklung in anderen europäischen Ländern, darunter Großbritannien, Dänemark, Frankreich und Italien. Mit Ausnahme Dänemarks ist nirgendwo ein Abwärtstrend bei der Beschäftigungsdauer zu erkennen. In den beiden Ländern mit stark dereguliertem Arbeitsmarkt Großbritannien und Dänemark liegt sie mit 8,2 bzw. 7,3 Jahren aber deutlich niedriger als in Deutschland, in Frankreich und Italien mit 11,5 und 11,2 Jahren dagegen höher.

www.iab.de



Foto: www.teamhandwerk.de

Europäische Innovationsunion

Die Europäische Kommission hat mit der „Innovationsunion“ eine Schlüsselinitiative für die kommenden zehn Jahre vorgestellt. Das Projekt könnte dafür sorgen, dass über drei Mio. Arbeitsplätze entstehen und das Bruttoinlandsprodukt um rund 800 Mrd. € steigt. Die Vorschläge tragen den aktuellen Herausforderungen Rechnung: Klimawandel, Energie- und Ernährungssicherheit, Gesundheit und Bevölkerungsalterung. „Wenn wir Europa jetzt nicht zu einer Innovationsunion umbauen, werden unsere Volkswirtschaften verkümmern, während Ideen und Talente brachliegen. Europa wird nur durch eine tiefgreifende Verbesserung seiner Innovationsleistung in der Lage sein, dauerhaft gut bezahlte Arbeitsplätze zu schaffen, die dem Druck der Globalisierung standhalten“, erklärten Forschungskommissarin Máire Geoghegan-Quinn und der für Industrie und Unternehmertum zuständige Kommissionsvizepräsident Antonio Tajani.

Die EU will europäische Partnerschaften mit öffentlichen und privaten Akteuren auf europäischer, nationaler und regionaler Ebene mobilisieren, um innovative Ideen auf den Weg zu bringen. Der Zugang zu Finanzmitteln soll erleichtert werden, unter anderem mit Hilfe neuer Regeln für grenzübergreifendes Risikokapital. Bestehende Forschungsinitiativen sollen aufgestockt werden. Ein großes Forschungsprogramm zur Innovation im öffentlichen Sektor und im Sozialbereich wird in 2011 aufgelegt. Ebenfalls für das kommende Jahr hat die Kommission einen Gesetzesvorschlag für ein moderneres Normensystem in der EU und Vorschläge für Patente und Lizenzen angekündigt. Strukturfonds und staatliche Beihilfen von 86 Milliarden Euro für den laufenden Zeitraum bis 2013 sollen besser für Forschung und Innovation eingesetzt werden.

www.ec.europa.eu



Foto: European Community



Foto: www.teamhandwerk.de

Hürden vor dem ersten sicheren Job

Nach dem Praktikum geht es oft in Leiharbeit weiter: Knapp 40 % aller Zeitarbeitnehmer waren 2007 unter 30 Jahre alt, obwohl unter allen Beschäftigten in Deutschland weniger als ein Viertel in diese Altersgruppe fällt. Von den jungen Erwachsenen unter 25 hatten ebenfalls knapp 40 % lediglich eine „atypische“ Beschäftigung - Leiharbeit, Teilzeit- oder befristeter Job. Junge Erwachsene haben es schwer, in der Arbeitswelt Fuß zu fassen, und die Wirtschaftskrise hat die Schwierigkeiten noch vergrößert. Die Startprobleme wirken noch lange nach, zeigt eine Bestandsaufnahme des WSI. 2007 haben insgesamt 600.000 Berufsanfänger mindestens ein Praktikum absolviert. Der Großteil der Praktikumsplätze müsse als prekär bezeichnet werden, es gibt keine oder nur eine geringe Vergütung. Zudem bieten nicht viele Firmen verantwortungsvolle oder qualifizierende Tätigkeiten an. Nicht einmal jeder vierte Betrieb bildete 2008 aus. Und es sind nicht nur kleine Unternehmen, die zu wenige Lehrstellen anbieten: „Je größer der Betrieb, desto geringer die Quote an Auszubildenden“, stellen die Forscher fest. Die Lage am Lehrstellenmarkt entspannt sich zwar, weil die Zahl der Schulabgänger zurückgeht. Doch nach der Ausbildung wartet die nächste heikle Schwelle: 2007 wurden 40 % der Ausgebildeten nicht übernommen. Der Anteil der Unter-25-Jährigen in atypischer Beschäftigung hat sich binnen zehn Jahren verdoppelt. Vielfach sei eine Befristung ein „Einstieg in eine unstete Beschäftigungskarriere“. Lediglich 23 % der qualifizierten Jugendlichen landen nach einer befristeten in einer stabilen Beschäftigung.

www.boeckler.de



Foto: European Community

Fachtagung zu Wissensvermittlung

Demografischer Wandel und Fachkräftemangel führen zu neuen Problemen: Wie kann das Wissen erfahrener Arbeitnehmer im Unternehmen verbleiben, wenn zu wenig Fachkräfte nachrücken? Auf ihrer 7. Fachtagung „Lebenslanges Lernen“ diskutierte die Gesellschaft für Arbeits- und Wirtschaftsförderung des Freistaats Thüringen (GfAW) über Wissensvermittlung und Wissensmanagement. Beim lebenslangen Lernen liegt Deutschland im EU-Vergleich im Mittelfeld, so eine Studie Bertelsmann-Stiftung. Die skandinavischen Länder führen, Deutschland hingegen erhielt eine Punktzahl, die knapp über dem europäischen Durchschnitt lag. In Thüringen wird, so die Prognose, bis 2030 ein Drittel des Potenzials an Erwerbstätigen fehlen. Die Zahl der Erwerbstätigen verringert sich stärker als die Bevölkerung. Bis 2015 werden Unternehmen rund 80.000 qualifizierte Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer suchen. Daher hat das Thüringer Wirtschaftsministerium das „Aktionsprogramm Fachkräftesicherung und Qualifizierung“ auf den Weg gebracht, das die Landesregierung kürzlich verabschiedet hat. Ein Schwerpunkt dieses Programms ist, die Weiterbildung und Qualifizierung zu fördern, um Beschäftigung zu sichern. Der Freistaat Thüringen fördert die Weiterbildung von Arbeitnehmern allein in diesem Jahr 2010 mit rund 11,3 Millionen Euro aus ESF- und Landesmitteln.



Foto: www.fotolia.de

Praxiszentrum für Energieeffizienz

Das Südthüringer Handwerk setzt künftig verstärkt auf die grünen Technologien: Wirtschaftsstaatssekretär Jochen Staschewski übergab einen Zuwendungsbescheid über knapp 2,2 Mio. € an die Handwerkskammer Südthüringen. Mit dem Geld wird die Errichtung eines „Praxiszentrums für Energieeffizienz und energetische Gebäudesanierung“ im Berufsbildungs- und Technologiezentrum (BTZ) Rohr-Kloster gefördert. „Energie- und Ressourceneffizienz sind Zukunftsmärkte auch für das Handwerk“, sagte Staschewski. Hier verbinde sich handwerkliche Tradition mit moderner Technologie. „Das Praxiszentrum bietet eine zukunftssträchtige Ausbildung und ist deshalb ein aktives Programm gegen Fachkräftemangel im Handwerk.“ Das geplante Praxiszentrum dient der Aus- und Weiterbildung in den neuen Energie- und Klimatechnologien. Lehrlinge und Anwender aus der Baubranche, Handwerks- und Industriebetrieben werden hier insbesondere in energieeffizienten Bautechnologien und energetischer Gebäudesanierung geschult. Bis zu 160 Lehrlinge können hier gleichzeitig ausgebildet werden. Das Praxiszentrum wird in zwei am Standort befindlichen Ausbildungsgebäuden untergebracht, die der praktischen Ausbildung sowie Demonstrations- und Experimentierzwecken dienen. Neu errichtet wird an der östlichen Eingangsseite ein zweigeschossiger Erweiterungsbau, der Ausstellungsflächen und Seminarräume beherbergen soll. Die Gesamtkosten des Vorhabens belaufen sich auf 2,7 Mio. €. Das Praxiszentrum soll bis Ende 2011 den Ausbildungsbetrieb aufnehmen.

Mehr Erwerbstätige in Thüringen

Im 3. Quartal 2010 hatten im Durchschnitt 1.033.800 Personen einen Arbeitsplatz in Thüringen. Das waren nach Mitteilung des Thüringer Landesamtes für Statistik 13.000 Personen bzw. 1,3 % mehr als im 3. Quartal 2009. Die Zahl der Erwerbstätigen am Arbeitsort in Thüringen nahm das zweite Quartal in Folge zu. In Deutschland wurde im gleichen Zeitraum ebenfalls eine Zunahme der Zahl der Erwerbstätigen festgestellt (+ 0,8 %), ebenso im Gebiet der neuen Bundesländer (ohne Berlin) (+ 0,9 %) und im früheren Bundesgebiet (ohne Berlin) (+ 0,7 %).

Wie die Berechnungen des Arbeitskreises „Erwerbstätigenrechnung des Bundes und der Länder“ ergaben, verzeichneten Brandenburg (+ 1,4 %) und Thüringen (+ 1,3 %) den größten Beschäftigungszuwachs unter den Bundesländern.

Die Entwicklung in den einzelnen Wirtschaftsbereichen verlief unterschiedlich. Zuwächse gab es erneut im Gesundheits-

und Sozialwesen (+3.800 Personen) und im Bereich der Überlassung von Arbeitskräften (+ 8 500 Personen). Der seit Anfang 2009 anhaltende Beschäftigungsabbau im Verarbeitenden Gewerbe wurde gestoppt. In diesem Bereich stieg die Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten im 3. Quartal 2010 gegenüber dem 3. Vierteljahr 2009 um 2000 Personen bzw. 1,1 %. Die Entwicklung auf dem Arbeitsmarkt in Thüringen war im 3. Quartal 2010 von einem weiteren Rückgang der so genannten marginalen Beschäftigungsfälle gekennzeichnet. So sank die Zahl der geringfügig entlohnten Beschäftigten im 3. Quartal 2010 im Vergleich zum 3. Quartal 2009 in Thüringen um ca. 2 300 Personen (- 2,5 %). Die Zahl der 1-Euro-Jobber erhöhte sich in Thüringen im gleichen Zeitraum um ca. 300 Personen (+ 2,2 %).

www.statistik.thueringen.de

Impressum

Die Zeitschrift „AKTEURE“ erscheint vierteljährlich. Unmittelbarer Nachfolger der Zeitschrift „Akteur“ (Herausgabe bis 12/07)
3. Jahrgang, Ausgabe 11/2010

Herausgeber:

Thüringer Ministerium für Wirtschaft, Arbeit und Technologie
Max-Reger-Straße 4–8
D-99096 Erfurt
Telefon: +49(0361)3797-999
Telefax: +49(0361)3797-990
E-Mail: presse@tmwat.thueringen.de
Internet: www.thueringen.de/de/tmwat

Redaktion/Layout:

Medienbüro Anke Schmidt-Kraska – Text und Ton,
(www.sprecher-profi.de)

„AKTEURE“ wird aus Mitteln des Europäischen Sozialfonds kofinanziert.

Nachdruck und Verbreitung des Inhaltes – auch auszugsweise – ist nur mit schriftlicher Genehmigung des Herausgebers gestattet, ebenso die Aufnahme in elektronische Datenbanken und Mailboxes. Die fotomechanische Vervielfältigung von Teilen dieser Zeitschrift ist nur für den internen Gebrauch des Beziehers gestattet.

„Technologiescouts“ für Auslandsmärkte

Thüringer Unternehmen können mit Unterstützung des Wirtschaftsministeriums und des Europäischen Sozialfonds „Technologiescouts“ für die Erschließung einstellen. „Technologiescouts sollen unseren Mittelstand bei Marketing und Vertrieb seiner technologisch anspruchsvollen Produkte unterstützen“, sagte Thüringens Wirtschaftsminister Matthias Machnig. Gerade auf Auslandsmärkten seien für eine erfolgreiche Produkteinführung oft besondere rechtliche und technologische Rahmenbedingungen zu berücksichtigen. „Mit dem Angebot stärken wir aber nicht nur unsere Unternehmen, sondern schaffen gleichzeitig auch Stellen für Hochschulabsolventen“, so Machnig weiter. Das sei ein Beitrag, um hoch qualifiziertes Personal in Thüringen zu halten.

Die Aufgabe der Technologiescouts besteht in der Marktanalyse, der Erstellung von Vertriebs- und Marketingkonzeptionen sowie der technologischen Produktanpassung entsprechend den Anforderungen des Absatzmarktes. Das Wirtschaftsministerium unterstützt kleine und mittlere Unternehmen zwei Jahre lang mit einem Zuschuss von 50 % der

dabei anfallenden Personalkosten (Großunternehmen: 35 %) – im ersten Jahr bis zu einer Höchstgrenze von 24.000 €, im zweiten Jahr bis zu 12.000 €. Die Unternehmen verpflichten sich, die Technologiescouts nach dieser zweijährigen Förderphase noch mindestens drei Jahre weiter zu beschäftigen.

Nach Schätzungen der Kammern liegt der Bedarf der Thüringer Wirtschaft bei jährlich zwischen 50 und 60 Technologiescouts. Die dafür notwendigen Zuschüsse kommen aus Mitteln der FuE-Personalförderung, für die bis 2013 rund 30 Mio. € aus Landes- und ESF-Mitteln zur Verfügung stehen. Dieses Förderprogramm umfasst u.a. auch das Thüringen-Stipendium und das Thüringen-Stipendium Plus, Innovationsassistenten sowie den Austausch von FuE-Personal zwischen Forschungseinrichtungen und Unternehmen (AKTEURE berichtete).

Anträge können rechtlich selbständige Unternehmen mit einer Betriebsstätte in Thüringen bei der Thüringer Aufbaubank stellen.

www.aufbaubank.de/technologiescouts

AKTEURE wünscht allen Leserinnen und Lesern ein erfolgreiches Jahr 2011.



Foto: Medienbüro Text und Ton Anke Schmidt-Kraska



Fachkräfte im Handwerk

In den Thüringer Handwerksbetrieben konnten in diesem Jahr viele Lehrstellen nicht besetzt werden. Bei der Handwerkskammer Erfurt sind nach eigenen Angaben rund 100 Ausbildungsplätze aus der Lehrstellenbörse frei. Die Hälfte davon betrafen Plätze als Elektroniker und Anlagenmechaniker Sanitär-Heizung-Klimatechnik. Rund

20 Ausbildungsplätze wurden im Lebensmittelhandwerk und hier vor allem bei Bäckern und Lebensmittel-Fachverkäuferinnen nicht besetzt. „Im Vergleich zu 2009 hat sich die Zahl der unbesetzten Ausbildungsplätze verdoppelt“, so Antje Türk von der Handwerkskammer Erfurt gegenüber AKTEURE. Aktuell werden über die Lehrstellenbörse 130 Plätze für

den Ausbildungsbeginn 2011 angeboten. „Die Handwerkskammer Erfurt ruft die Betriebe auf, sich so früh wie möglich um Lehrlinge zu bemühen, um zum Ausbildungsstart nicht mit leeren Händen dazustehen. Die Bewerbersituation wird sich in den kommenden Jahren aufgrund der geburtenschwachen Jahrgänge nicht verbessern“, erklärt Türk.